

Lëtzebuergesch und Englisch

Vortrag im Rahmen des «*Cycle de conférences organisé par le RIEL (Réseau interdisciplinaire d'études luxembourgeoises) : Le Luxembourg et ses frontières – Approches pluridisciplinaires*» – Luxembourg, 14/12/99

- Nico Weber -

Inhalt

1	Einleitung	2
2	Forschungsgeschichte	3
3	Sprachgeographie und -geschichte: Westfränkisch und Angelsächsisch	6
3.1	Westgermanisch, Ingwäonisch, Angelsächsisch	6
3.2	Fränkische Entfaltung in ingwäonischer Nachbarschaft	7
3.3	Altsächsisch, Altniederfränkisch, Ripuarisch	8
3.4	Westmitteldeutsch, „Rheinischer Fächer“ und „Fränkischer Kreislauf“	9
4	Klassifikation und Analyse der sprachlichen Daten	12
4.1	Diachronie und Diatopie der Entlehnung	12
4.2	Datenanalyse und Bewertung	26
4.3	Schlussfolgerung	32
5	Literaturverzeichnis	32

Tabellen

Tabelle 1:	Aus dem Englischen entlehnter Wortschatz – jüngste Schicht (Ende 20. Jh.)	12
Tabelle 2:	Aus dem Englischen entlehnter Wortschatz – ca. Mitte 19. bis Mitte 20. Jh.	13
Tabelle 3:	Lehnformung, Lehnbildung und Lehnbedeutung im Lëtzebuergesch von Amerika-Auswanderern	15
Tabelle 4:	Historische lexikalische Korrespondenzen zwischen Lëtzebuergesch und Englisch	16
Tabelle 5:	Verzeichnis der in Tabelle 4 verwendeten Abkürzungen und Symbole	25
Tabelle 6:	Quellenangaben (Wörterbücher) nach Sprachen zu Tabelle 4	25

Karten

Karte 1:	Nachbarschaftsverhältnisse von Nordseegermanen und Rhein-Weser-Germanen vor der Völkerwanderungszeit (Quelle: König 1978, 52)	7
Karte 2:	Franken an Rhein und Mosel nach der Völkerwanderungszeit (Quelle: AUBIN 1926/66, 38)	9
Karte 3:	Schematische Darstellung des „fränkischen Kreislaufs“ (Quelle: BRUCH 1954B, 36)	11

1 Einleitung

Die Frage besonderer Beziehungen zwischen dem Lëtzebuergeschen und Englischen wurde seit Anfang des 19. Jhs. immer wieder aufgeworfen. Die Diskussion betrifft den ‚germanischen Grundstock‘ der beiden im übrigen sekundär stark romanisierten Sprachen. Das Lëtzebuergesche wird in der deutschen Dialektklassifikation als *Westmoselfränkisch* dem Fränkisch-Mitteldeutschen zugerechnet (BRUCH 1953, 133 ff.). Das kelto-römische England wurde ab der Mitte des 5. Jhs. n. Chr. von Angeln, Sachsen, Friesen und Jüten kolonisiert (CRYSTAL 1995, 6 f.). Bereits seit dem 3. Jh. hatten die Sachsen den Ärmelkanal und die Küsten Galliens (*‘Litus Saxonicum’*) und Britanniens unsicher gemacht (VON WARTBURG 1951, 106 f.). Die Sprachen dieser Germanenvölker rechnet man zum *Ingwäonischen*, d.h. Nordwest- oder Nordsee germanischen (MARKEY 1976). Der Terminus ‚Ingwäonisch‘ geht auf römische Geschichtsschreiber zurück. PLINIUS DER JÜNGERE nennt *“Germanorum genera quinque: Vandili, quorum pars Burgodiones, Varinnae, Charini, Gutones. alterum genus Ingvaeones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes. proximi autem Rheno Istvaeones, quorum (...) mediterranei Hermiones, quorum Suebi, Hermunduri, Chatti, Cherusci. quinta pars Peucini, Basternae, supra dictis contermini Dacis“* (Nat. hist. IV 99-100).¹ TACITUS spricht im „Bericht über Germanien“ von drei Stämmen, *„e quorum nominibus proximi Oceano Ingvaeones, medii Herminones, ceteri Istaevones vocentur“* (Germ. II).² Es sind hauptsächlich Istwäonenstämme, die seit dem 3. Jh. in römischen Quellen als *Franci* bezeichnet werden (ANTON 1995, 414).

Die viel diskutierten Ähnlichkeiten zwischen dem Lëtzebuergeschen und dem Englischen sind eine Reihe von lexikalischen und einige wenige grammatische Formen. Das Grundmuster ist eine mehr oder weniger enge Übereinstimmung des Lëtzebuergeschen mit dem Englischen bei gleichzeitiger Abgrenzung von kontinentalwestgermanischen Formen.³ Im Grunde geht es also hier um das Trennende und Verbindende von Grenzen, nämlich Sprachgrenzen (MOSER 1954). Sprachgrenzen basieren auf geo-morphologischen (topographischen und demographischen) und geo-politischen (kirchlichen, territorialen, administrativen, staatlichen) Grenzen. Damit beschäftigt sich die Sprach- bzw. Dialektgeographie (SCHÜTZEICHEL 1965). Zentrale Faktoren (*„causae moventes* des sprachgeographischen Geschehens“, MOSER 1954, 87) sind Sprachscheiden (Trennung) und Sprachströmungen (Verbindung). Sprachliche Zustände reflektieren aber nicht nur aktuelle, sondern auch ehemalige geographische Einteilungen. Das ist Thema ergänzender sprach- oder dialekthistorischer Untersuchungen.

Sprachähnlichkeiten setzen, will man sie nicht als zufällig oder rein typologisch erklären, Berührungspunkte voraus. Wenn solche Berührungspunkte *hic et nunc* fehlen, müssen sie für eine andere Zeit und eventuell einen anderen Ort rekonstruiert werden. Soll, in unserem Falle, die Realität oder wenigstens die Möglichkeit lëtzebuergesch-englischer Übereinstimmungen bewertet

¹ LUDWIG VON JAN / KARL MAYHOFF: *C. Plinii Secundi Naturalis Historiae Libri XXXVII*. Leipzig: Teubner 1892-1933 (ND: 1967-).

² *P. Cornelius Tacitus: Germania. Bericht über Germanien*. Lateinisch und deutsch. Übersetzt, kommentiert und herausgegeben von JOSEF LINDAUER. München: DTV 1975.

³ Meist bezieht sich der Vergleich auf das Hochdeutsche, was methodisch problematisch ist; vgl. ENGELMANN 1916, 63; auch zitiert bei TOCKERT 1926, 35 (cf. FN 6).

werden, müssen mögliche Berührungspunkte rekonstruiert werden. Das werden wir hier tun: wir werden untersuchen, ob und inwiefern die Sache überhaupt sein kann. Daneben werden wir auch die Daten (d.h. den uns bekannten Teil davon) sichten. Ein Teil davon lässt sich auch, in vielen Fällen eher, anders erklären. Ein Problem bleibt immer das *argumentum e silentio*: sind bestimmte Formen in bestimmten Sprachen und Dialekten nicht belegt, heißt das nicht zwingend, dass sie nicht existieren (oder existierten). Zunächst aber werden wir kurz auf die Vorgeschichte unseres Themas und bisherige Standpunkte dazu eingehen.

2 Forschungsgeschichte

Die rezenteste Behandlung des Themas stammt von NEWTON 1996.⁴ Er geht vor allem auf die ältere Diskussion (im 19. Jh.) über “the ‘Saxon Origins’ of Lëtzebuergesch” ein und reproduziert zwei Wortlisten von Glaesner 1885 und Palgen 1888 (Fußnoten 6 u. 7, S. 42) mit Korrespondenzen zwischen Lëtzebuergesch und Englisch. Viele der darin enthaltenen Wörter, im Lëtzebuergesch wie im Englischen, sind mittlerweile nicht mehr im Gebrauch. Newton distanziert sich von den darauf aufbauenden Spekulationen und meint, dass, wenn es beispielsweise im Ösling (Nordluxemburg) *gudd Näit* heiße,⁵ was lautlich fast und inhaltlich genau Englisch *good night* entspricht, „this is due (..) to the subsequent parallel development of English and Lëtzebuergesch, (...) *Näit* having assumed its present form through loss of a postvocalic fricative with compensatory vowel lengthening and subsequent diphthongization (...), as occurred in English in the fourteenth century“ (Newton 1996: 43). Ironisch-distanziert zitiert CHRISTOPHORY 1973, 1978 eine Reihe von Beispielen für mehr oder weniger ausgeprägte lautliche und semantische Entsprechung zwischen lëtzebuergesch und englischen Lexemen – in Abgrenzung zum Hochdeutschen. Unter den „spektakulärsten“ Fällen sind:

Lëtzebuergesch	Englisch	Deutsch
<i>Beienheip</i>	<i>beehive</i>	<i>Bienenstock</i>
<i>braddelen</i>	<i>to prattle</i>	<i>tönen, prahlen</i>
<i>Bretzert</i>	<i>braggart</i>	<i>Prahlhans, Angeber</i>
<i>Enkel</i>	<i>ankle</i>	<i>Knöchel</i>
<i>gakeg</i>	<i>gawky</i>	<i>schlaksig</i>
<i>graff</i>	<i>gruff</i>	<i>grob</i>
<i>Ham</i>	<i>ham</i>	<i>Schinken</i>
<i>Heed (Kabes, Zalot)</i>	<i>head (cabbage, lettuce)</i>	<i>Kopf</i>
<i>Hick</i>	<i>hiccough, hiccup</i>	<i>Schluckauf</i>
<i>Knäip</i>	<i>knife</i>	<i>Küchenmesser</i>
<i>Krätsch</i>	<i>crutch</i>	<i>Krücke</i>
<i>Maufel</i>	<i>mouthful</i>	<i>Bissen</i>
<i>näipen</i>	<i>to nap</i>	<i>ein Nickerchen halten</i>
<i>Pillem</i>	<i>pillow</i>	<i>Kopfkissen</i>

⁴ Dort finden sich auch alle wesentlichen Literaturangaben die Lëtzebuergesch-Englisch Diskussion betreffend.

⁵ Ein anderes Beispiel aus dem Norden ist dialektales *far* (sonst: *fär(en)*; engl. *far*; deutsch *fern*. Vgl. auch: Robert BRUCH: *Die Mundart des Nordöslings*. In: Institut Grand-Ducal – Section de Linguistique, de Folklore et de Toponymie: *Annuaire 1952*. Luxembourg 1952 (1-50).

<i>sippen</i>	<i>to sip</i>	<i>schlürfen, trinken</i>
<i>suckelen</i>	<i>to suckle</i>	<i>saugen</i>
<i>(Drecks)Tipp</i>	<i>tip, tipping of refusal</i>	<i>Müllhalde</i>
<i>Wick</i>	<i>wick</i>	<i>Lunte</i>

Zu verzeichnen sind auch phraseologische Ähnlichkeiten wie lëtz. *engem eng kréckelen*, engl. *to crack a joke*. Christophory erwähnt auch nicht-lexemische Erscheinungen wie die Pluralformen *Lais* und *Mais* zu *Laus* und *Maus* (vgl. engl. *louse-lice / mouse-mice*), das prothetische *h* bei Personalpronomina der dritten Person (lëtz. *heen/hien, hatt, him* (Nom./Dat. Sg. M./F.); vgl. engl. *her, him*) und die Artikelform (indefinit) *e* (< *en*, Tilgung des „beweglichen *n*“, vgl. BRUCH 1954A, 25 ff., GILLES 1999, 221 ff.).

Das LUXEMBURGER WÖRTERBUCH (cf. Tabelle 6) erwähnt „gemeinsame Lauterscheinungen“ mit dem Niederdeutschen, Holländischen, Englischen – „zum Unterschied vom Hochdeutschen (Schriftdeutschen)“ (Vorwort, Bd. I (1950), xxvi). Erwähnt werden, mit Hinweis auf das „Anglo-Friesische“, die *h*-Pronomina, die Artikelform (definit) *de* (vgl. engl. *the*), die Reflexivpronomina *us, eis* (vgl. engl. *us*) und eine dialektale Form *gos* (vgl. engl. *goose*) mit dem lapidaren Zusatz – in Klammern: „(Ingwäonische Reste im Luxemburgischen)“. Ausschließlich auf nicht lexikalische Phänomene ging FELTES 1946 ein. Der Beitrag war der Zeit entsprechend ideologisch motiviert: es ging um Abgrenzung zum Hochdeutschen mit allen verfügbaren (oder erdachten) Mitteln. Die interessanteren Beobachtungen beziehen sich auf Phonetisch-Intonatorisches wie die gemeinsamen (mit Nuancen) Diphthonge [ei] und [ou] (lëtz. *séier, grouss*; engl. *day, low*) oder schwankende Betonung und ‘level stress’ bei Komposita (lëtz. *Hausdir, Kellertrap, Keelebouf*). Unter den vergleichbaren grammatischen Erscheinungen erwähnt Feltes das Nebeneinander von “synthetischen und analytischen Komparativen” (z.B. lëtz. *fréier, spéider*, engl. *earlier, later*; lëtz. *méi schwéier*, engl. *more difficult*). Die meisten seiner Argumente für eine engere Verwandtschaft zwischen Lëtzebuergesch und Englisch wirken recht bemüht und können nicht überzeugen.

TOCKERT 1926 verwarf, in Anlehnung an R. Engelmann,⁶ definitiv die im 19. Jh. entwickelte Theorie, die Luxemburger seien, ebenso wie die Siebenbürger, von Karl dem Großen umgesiedelte Sachsen. Ausgangspunkt für diese Gedankenkonstruktion war die Beobachtung auffallender Ähnlichkeiten zwischen siebenbürgischen und lëtzebuergischen Dialekten. Wenn also die

⁶ ENGELMANN 1916, 63: „Es wird (..) behauptet, unser Dialekt sei zwar ein moselfränkischer, unterscheidet sich aber von den anderen moselfränkischen Mundarten dadurch, daß er namhafte angelsächsische Elemente enthält. Das ist nichts anderes als eine neue Aufstellung der alten Theorie, unsere Sprache habe große Verwandtschaft mit dem Angelsächsischen und Englischen. Die historischen Gründe, auf welche sich diese Ansicht stützt, habe ich hier nicht zu untersuchen. Vom rein sprachlichen Standpunkt aus scheint sie mir auf der falschen Auslegung der Tatsache zu beruhen, daß wir Wörter besitzen, die sich im Englischen, nicht aber in der deutschen Schriftsprache wiederfinden, wie *Hâm* (Schinken) = engl. *ham* u.a.; man vergißt eben dabei, daß die betreffenden Wörter auch in den anderen deutschen, sogar oberdeutschen Dialekten vorkommen. Auch mag die durch das nur teilweise Wirken der hd. Lautverschiebung hervorgerufene Ähnlichkeit unseres Konsonantensystems mit dem Englischen oberflächliche Beobachter zu dieser irrigen Meinung geführt haben“. Auch zitiert bei TOCKERT 1926, 35.

Siebenbürger Sachsen (d.h. niederdeutscher Herkunft) seien, müssten auch die Luxemburger wenigstens teilweise Sachsen sein. Da aber Altsächsisch ein wesentlicher Bestandteil des Angelsächsischen bzw. Englischen ist, würde sich daraus eine engere Verwandtschaft dieser Sprache zum Lëtzebuergesch ergeben. Wir wissen heute, dass weder die Siebenbürger noch gar die Luxemburger umgesiedelte Sachsen sind; die Sprachverwandtschaft (die, nebenbei bemerkt, seinerzeit teilweise auch überakzentuiert wurde) rührt daher, dass die Siebenbürger (im 11.-12. Jh.) unter anderem aus west- und mittelfränkischen Gebieten dorthin ausgewandert sind. Tockert ging aber nicht so weit, nun das Kind mit dem Bade auszuschütten und die Beziehungen zwischen Lëtzebuergesch und Englisch insgesamt in Frage zu stellen. Vielmehr schrieb er: „Andererseits ist nicht zu leugnen, dass im Luxemburgischen, abgesehen von den oben erwähnten Kennzeichen des Mittelfränkischen, viele Wörter, Wendungen und lautliche Erscheinungen bestehen, die direkt niederdeutsch sind. Diese Erscheinung hat es aber mit anderen, z.B. dem Eifel-dialekt und dem Ripuarischen, gemeinsam“ und: „diese Frage, die jetzt in der deutschen Sprachforschung sehr aktuell ist, bleibt, auch nachdem die angelsächsische Theorie erledigt ist, für uns von großer Bedeutung und lohnt sich eines gründlichen Sonderstudiums [sic], auch von unserer Seite!“ (TOCKERT 1926, 53 f.).

Das „gründliche Sonderstudium“ ist meines Wissens bis heute nicht erfolgt, und ich möchte einen Versuch unternehmen. Ich werde so vorgehen, dass ich zunächst die Frage behandle, ob und wie engere Beziehungen zwischen dem Angelsächsischen und dem Moselfränkischen denkbar sind. Kann die Frage der Möglichkeit plausibel positiv beantwortet werden, müssen wir das vorliegende linguistische Material im Detail analysieren und beurteilen, ob die These eines speziellen Zusammenhangs zwischen Lëtzebuergesch und Englisch dieser Überprüfung standhält. Die Aufgabe ist nicht leicht: es gilt zunächst, sich in komplexeste *geschichtliche* sowie dialekt-geographische und –historische Zusammenhänge hinein zu versetzen. Dabei müssen wir in Epochen zurück reichen, für die praktisch keine direkten Quellen vorliegen und bei denen wir auf indirekte Rückschlüsse, Hypothesen und manchmal Spekulationen angewiesen sind. Die germanistische Realien- und Sprachwissenschaft von Anfang des Jahrhunderts bis in die 1960er Jahre hinein konfrontiert uns mit einem Schreibstil, den man als Antithese zum knappen und prägnanten Formulieren bezeichnen möchte. Der Hang zum Nebulösen (zumindest im Ausdruck, manchmal vielleicht auch im Inhalt) verschlimmert sich bei allemal zum „Barockisieren“ im Hochdeutschen neigenden luxemburgischen Autoren noch.

Die *sprachlichen* Daten sind ebenfalls äußerst komplex und schwierig zu bewerten. PALGEN 1888 schrieb in der Einleitung zu seinem *Mémoire* über „*Les affinités entre l’idiome luxembourgeois et la langue anglaise*“: „Pour traiter convenablement un sujet pareil, nous devrions disposer d’une somme de connaissances presque illimitée en philologie germanique ; connaître par l’étude et par l’usage les innombrables dialectes allemands et leurs relations avec l’allemand littéraire moderne (...) nous devrions avoir étudié l’anglo-saxon (...) nous devrions avoir vu les dialectes, peu nombreux, il est vrai, mais importants et difficilement abordables, de l’anglais (...) nous devrions au moins posséder le luxembourgeois: mais quel Luxembourgeois (...) ?“. Dem ist hinzuzufügen, dass man auch noch das Niederländische und das Friesische (das Ingwäonische wird auch als ‚Anglo-Friesisch‘ bezeichnet) sowie die verschiedenen historischen Stufen der zu vergleichenden Sprachen (Alt- und Mittelenglisch, Altniederfränkisch und Mittelniederländisch, Altfriesisch, Altsächsisch und Mittelniederdeutsch, Alt- und Mittelhochdeutsch) und Dialekte

kennen müsste. Man kann das Problem sozusagen diachron einkreisen, indem man zunächst die Beziehungen zwischen Fränkisch und Ingwäonisch vor und in der Römerzeit, dann zwischen Westfränkisch und Angelsächsisch in der Völkerwanderungszeit, und schließlich zwischen aus der Sprachentwicklung resultierendem Westmoselfränkisch und Englisch analysiert.

3 Sprachgeographie und -geschichte: Westfränkisch und Angelsächsisch

3.1 Westgermanisch, Ingwäonisch, Angelsächsisch

Versuchen wir nun zunächst die Frage zu beantworten, ob und wie eine engere Beziehung zwischen Westfränkisch und Angelsächsisch auf der Grundlagen fränkisch-ingwäonischer Beziehungen denkbar ist. Gab es einmal verbindende, den Austausch ermöglichende Grenzen zwischen den beiden Sprachgruppen, die eine stärkere Affinität als die durch ihre genetische Verwandtschaft sowieso gegebene erklären würde? Zur Beantwortung dieser Frage wollen wir den historischen Werdegang der Franken mit Blick auf Nachbarschaft und Kontakte zu den Nordseegermanen, speziell den alten Sachsen, betrachten. Englisch gehört wie Friesisch, Niederländisch und Deutsch (mit allen Dialekten) zum Westgermanischen. ‚Ingwäonisch‘ oder ‚Nordseegermanisch‘ sind historische Begriffe für eine westgermanische Untergruppe von Nordseeanrainer-sprachen, nämlich Altsächsisch,⁷ Friesisch und Angelsächsisch (sowie, teilweise, Altniederländisch). Eine Reihe von Merkmalen in diesen Sprachen werden als ‚ingwäonisch‘ charakterisiert (WREDE 1924; MARKEY 1976, 44 ff.; HUTTERER 1990, 198 ff. ; KROGH 1994, 142 ff.). Das Friesische ist zwar zentral für die Frage des Ingwäonischen, jedoch eher marginal für die englische Sprachgeschichte. Das Altfriesische ist, abgesehen von Runeninschriften, in Rechtstexten aus dem 13.-16. Jh. belegt (HUTTERER 1990, 232). Der Namensbestandteil ‚Sächsisch‘ in ‚Angelsächsisch‘ bezieht sich auf das Altsächsische, den Vorfahren des Niederdeutschen.⁸ Es ist in Handschriften aus dem 9.-12. Jh. überliefert (HUTTERER 1990, 244). Das Englische war ein damit eng verwandter Dialekt (HUTTERER 1990, 197). Das Altenglische ist uns, aus historisch-politischen Gründen, hauptsächlich im ‚westsächsischen‘ Dialekt ab dem 8. Jh. (also ca. drei Jahrhunderte nach der germanischen Eroberung) überliefert (CRYSTAL 1995, 10 ff.). Das in der Grafschaft Kent angesiedelte Jütische ging schon im 7. Jh. im Westsächsischen auf (HUTTERER 1990, 202). Das Altsächsische ist somit eine der essenziellen Grundlagen des modernen Englischen.

⁷ Die Zugehörigkeit des Altsächsischen zum Ingwäonischen ist problematisch: es wird im allgemeinen als „Mischsprache“ mit nördlichen (nordseegermanischen) und südlichen (kontinentalwestgermanischen) Merkmalen angesehen (KROGH 1994).

⁸ Da die Sachsen aus politischen Gründen zunehmend unter südgermanischen Einfluss gerieten und damit ihre Sprache ‚verdeutscht‘ wurden, rechnet man das (Mittel-) Niederdeutsche nicht mehr zum Ingwäonischen. Das gleiche gilt auch für das Altniederfränkische und spätere (Mittel-) Niederländische. Dieser ‚Abspaltung‘ versucht der Terminus ‚Anglo-Friesisch‘ Rechnung zu tragen (statt: ‚Ingwäonisch‘; der Bestandteil ‚Anglo-‘ steht für ‚Englisch‘, nicht ‚Anglisch‘) – cf. HUTTERER 1990, 263.

Druck anderer germanischer Stämme aus dem Osten von der Bataverinsel nach Toxandrien vor (i.e. in etwa die heutigen Provinzen niederländisch Nordbrabant und belgisch Antwerpen). Die ripuarischen Franken unternehmen Anfang des 5. Jhs. Vorstöße rhein- und moselaufwärts nach Südwesten in die Belgica I (Trier, Metz und Toul) und weiter in die Belgica II (Cambrai, Tournai, Arras). Die Franken werden als römische Föderaten anerkannt. Zur selben Zeit drängen die Salier von Toxandrien aus nach Süden. Mitte des 5. Jhs. überqueren rechtsrheinische Franken in Massen den Rhein und erobern unter anderem definitiv Köln (457). Trier wird von romanisierten Franken unter Arbogast besetzt und um 475 endgültig fränkisch. Die ripuarischen Franken erweitern ihren Machtbereich am Oberlauf von Mosel und Maas (Trier, Toul, Verdun). Die salischen Franken erreichen 455 die Somme (Cambrai) und gründen ein fränkisches Reich in Gallien. Weitere wichtige Etappen sind: 486 Sieg über den römischen Statthalter Syragius und Vordringen bis zur Seine ; ca. 490 bis zur Loire; 496 Sieg über die Alemannen; 507 über die Westgoten; 534 über die Burgunder. In der Merowingerzeit (482-687) gelang es König Chlodwig, von Tournai aus die verschiedenen salischen und ripuarischen Teilreiche unter seiner Herrschaft zusammenzuführen.

3.3 Altsächsisch, Altniederfränkisch, Ripuarisch

Diese historische Skizze ist natürlich überaus schematisch. Wir möchten zusammenfassend festhalten, dass die Franken tatsächlich stets in enger Nachbarschaft bzw. Vermischung mit ingwäonischen Stämmen lebten (zum Teil gehörten auch ingwäonische Stämme zu ihnen), etwa in ihren alten Siedlungsgebieten im Nordosten mit sächsischen und später an der Nordseeküste mit friesischen ebenso wie sächsischen Stämmen. Das Altsächsische würde sozusagen das Bindeglied für einen engeren, quasi arealen Zusammenschluss zwischen Westfränkisch und Angelsächsisch bilden. KROGH 1994, 403 kommt zu dem Ergebnis, dass „die sprachliche Mittelstellung des Altsächsischen zwischen Nord und Süd“ nicht auf sekundärer Sprachmischung beruhe, sondern dessen uraltes Wesensmerkmal innerhalb des westgermanischen Sprachkontinuums gewesen sei. Übereinstimmend ist in der Literatur von einer „ingwäonischen Grundstruktur“ des Fränkischen die Rede.¹³ Das zugrundeliegende Denkmodell ist das eines *Dialektkontinuums*, in dem sich sprachliche Phänomene über Dialektgrenzen hinweg wellenartig, mit wachsender Entfernung

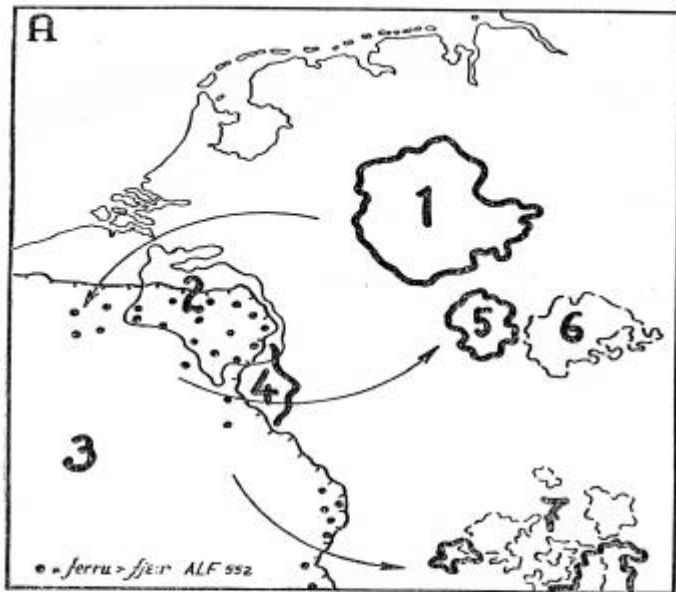
¹³ Vgl. MARKEY 1976, 43 (in Bezug auf Niederländisch): “We assume that there was a reciprocal exchange of linguistic features between the indigenous Ingwæonic peoples and the West Franks who penetrated north and east into the Netherlands and Northern Germany”. - HESS 1946, 102 f. (in Bezug auf Lëtzebuergesch): „Rein sprachlich ist dazu zu bemerken, daß diese gleichlautenden Wörter (engl. head, lux. [Kabess-]héd; ham, Schinken u.a.) als Überreste einer untergegangenen Sprachwelt zu gelten haben, die sich einst ‚von den angelsächsischen Inseln rheinaufwärts bis zu den Alpen erstreckte‘ (Theorie Ferd. Wrede und Theodor Frings ...). Diese gemeinsamen Wortinseln sind auch sonstwo zu finden; sie sind nicht eine auf England und Luxemburg beschränkte Erscheinung“. - FRINGS 1926/66, 151 f. (in Bezug auf Deutsch): „Die nordwestlichen Grundstoffe der Hunsrückbarriere, Fälle wie Typ *drüch, trei* ‚trocken‘, *söster* ‚Schwester‘, oder gar *h*-Formen des Pronomens ‚er‘, mhd. *hç, her* und ihre heutigen Fortsetzungen, sind im Gesamtbild der deutschen Sprachlandschaft von besonderer Bedeutung. F. Wrede hat immer wieder darauf hingewiesen, daß das Rheingebiet eine alte westgermanische Grundstruktur beherbergt, die dem Bairischen unbekannt ist“. BRUCH 1953, 34 spricht von der „enge[n] Verzahnung des Istväonisch-Fränkischen mit dem Nordsee- und dem Donau-Alpendeutschen“.

und mittelhochdeutsche Zeit ist ‚Mittelfränkisch‘, mit der in neuhochdeutscher Zeit noch gültigen Untergliederung, von Norden nach Süden, in Ripuarisch, Moselfränkisch und Rheinfränkisch. Das ist der berühmte ‚Rheinische Fächer‘. Er ist das Ergebnis des Wirkens der zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung. Das war die Mutation der Tenues *p, t, k* inlautend (postvokalisch) zu Frikativen *f(f), z(z), h(h)* und anlautend (postkonsonantisch) zu Affrikaten *pf, tz (z), kh (ch)*, und die Verhärtung der Mediae *b,d,g* zu entsprechenden Tenues *p,t,k* (KÖNIG 1978, 63). Die Lautverschiebung ist geographisch gestaffelt, indem sie im Süden (Oberdeutschen) am meisten und gegen Norden abnehmend stark ausgeprägt ist, bis hin zum Niederdeutschen, wo sie völlig fehlt. Die Staffelung der Dialektlandschaft beruht auf sogenannten Isoglossenlinien, deren ‚Nennformen‘ einen bestimmten Stand der Lautverschiebung südlich und nördlich der jeweiligen Linie charakterisieren. Die ‚*dat-das*-Linie‘ als Grenze zwischen dem Rheinfränkischen und Moselfränkischen kennzeichnet die Verschiebung des auslautenden *t* (in allen entsprechenden Wörtern), die südlich dieser Linie vorliegt, nördlich davon hingegen nicht. Die ‚*dorf-dorp*-Linie‘ als Grenze zwischen dem Moselfränkischen und Ripuarischen betrifft die Verschiebung des auslautenden *p*. Es ist noch darauf hinzuweisen, dass die Genese der Staffelung im rheinischen Gebiet der Wirkung der kurfürstlichen Zentren Mainz, Trier und Köln im Mittelalter zugeschrieben wurde.

In unserem Zusammenhang ist die Süd-Nord-Richtung der Sprachentwicklung wichtig. Der südliche Einfluss bestand nicht nur in der Lautverschiebung, sondern generell: „In der Zeit nach 1000 und vor Ausgang des Mittelalters haben Hunsrückbündel und Hunsrückbarriere ihre charakteristische Gestalt erhalten. Ingväonische und niederdeutsche Grundstoffe, mittelfränkische Neubildungen wurden zurück-, hochdeutsche Grundstoffe und hochdeutsche, auch alemannische Neubildungen vorgeschoben. Seit Beginn der Neuzeit ist dieses Spiel nie ganz erlahmt (...)“ (FRINGS 1926/66, 150 f.). Dabei wird Luxemburg (als Sprachraum in der Ausdehnung von vor 1815) als ‚Reliktgebiet‘ charakterisiert, unter anderem in Bezug auf Ingväonismen, zum Beispiel in der Auffassung von FRINGS 1926/66, 100 „daß das Luxemburgische (...) als Hüter ältesten, zum Teil nach dem Anglofriesischen weisenden Bestandes erscheint“. Die Erklärung für angelsächsische Affinitäten des Lëtzebuergesch wäre also, schematisch ausgedrückt, dass Lëtzebuergesch dem älteren Nord-Süd-Einfluss stärker ausgesetzt war als dem jüngeren Süd-Nord-Einfluss,¹⁸ und dass es somit einen älteren Sprachstand bewahre. Gegen die rein ‚privative‘ Charakterisierung des Lëtzebuergesch als Reliktgebiet hat der luxemburgische Sprachwissenschaftler R. BRUCH (1953, 1954A, 1954B, 1955, 1956) Einspruch erhoben und ihr ein ‚substantielles‘ Erklärungsmodell entgegengestellt, die bekannte Theorie des ‚*fränkischen Kreislaufs*‘

¹⁸ FRINGS 1926/66, 154 schreibt letzteres dem Gebrauch des Französischen in der Oberschicht und der Armut der Bevölkerung zu, die zur Isolation geführt habe: : „Für den Reliktcharakter des Trierer Westrandes kann man darauf weisen, daß weite Strecken im Umkreis der heutigen Luxemburger Grenze zum ehemaligen Herzogtum Lützelburg, demnach nacheinander zu Burgund, und den spanisch-österreichischen Niederlanden gehörten. Die Verwendung französischer Kultursprache in dem lothringisch-luxemburgischen Grenzgebiet hat die alte Volkssprache vor sprachlicher Infiltration aus kultursprachlich-deutscher Oberschicht geschützt. Die geringe landwirtschaftliche und gewerbliche Produktion, (...) die schwache und arme Bevölkerung konnte Großverkehr weder schaffen noch anlocken: der Verkehr von Oberdeutschland nach den Niederlanden hat die Eifel bewußt gemieden und lieber den Umweg rheinabwärts über Köln gewählt.“

(s. Karte 3). Sein Hauptinteresse galt dabei nicht dem ingwäonischen, sondern dem romanischen Einfluss auf das Lëtzebuergesche. Ingwäonismen kommen aber mehrfach zur Sprache. Wir wollen der Frage nachgehen, inwieweit die Theorie zur Klärung unseres Problems beitragen kann.



CARTE A

Le circuit francique illustré par la diphthongaison d'anciens *e* et *o* brèves en syllabe ouverte, et en syllabe fermée notamment devant *r* + *plative*. — Région 1 : *duorp* « Dorf », *kuolen* « Kohlen », *wieder* « Wetter » (WESTPHALIE); Région 2 : *pfert*, *pfet* « Pferd » et *pfert*, *pfet* « perdre » des deux côtés de la frontière linguistique en Belgique orientale (d'après VAN GINNEKEN), région qu'il convient d'élargir à l'aide d'autres exemples tirés de l'ALF, notamment par *fje:r* « fer » éparpillé le long de la frontière linguistique actuelle (LOTHARINGEN); Région 3 : le BASSIN PARISIEN avec les diphthongaisons typiquement romanes d'anciens *e* et *o* ouverts en syllabe ouverte; Région 4 : lux. *duarf*, *duarf*, *duarf* / *du:er*(*o*)ff « Dorf », *kuolen*, *kuolen*, *kuolen* / *ku:olen* « Kohlen », *wieder* / *wi:oder* « Wetter » (LUXEMBOURG, EIFEL OCCIDENTALE); Région 5 : *duarf* « Dorf », *kuolen* « Kohlen », *wied(d)er* « Wetter » (HESSE ORIENTALE); Région 6 : *duarf*, *duarf*, *duarf* « Dorf » (THURINGEN ORIENTALE), c'est-à-dire confins d'AUSTRIE; Région 7 : *duarf* « Dorf », *wied(er)* « Wetter » (ancien diocèse de Constance avec les couvents carolingiens de Säckingen, Reichenau, St. Gall, Constance-St. Étienne et Kempten).

Karte 3: Schematische Darstellung des „fränkischen Kreislaufs“ (Quelle: BRUCH 1954B, 36)

bewegung“ sondern spricht auch, im Zusammenhang mit der West-Ost-Bewegung, von „Kulturwelle“ oder „Kulturströmung“ (vgl. BRUCH 1953, 43 ff. 49, 53 f.). Der „fränkische Kreislauf“ würde eine besondere, länger andauernde Verbindung zwischen dem Nordseeraum und dem westmoselfränkischen Raum und damit einen zusätzlichen substanziellen Import von nordsee-germanischen Einflüssen bedeuten. Von dieser Hypothese geht Bruch tatsächlich aus: „Manche dieser aus dem küstengermanisch-ingwäonischen Nordwesten mitgebrachten Spracheigentümlichkeiten haben in der Symbiose mit den Romanen des Pariser Beckens neue, entscheidende Impulse erhalten“ (BRUCH 1956, 147); und: „in den westfrk. Kulturströmungen mischen sich eine istvönische Unterschicht, eine fast gleichzeitige gemeiningvönische (...) und eine jüngere gal-loromanische Schicht“ (BRUCH 1954A, 134). Die „ingwäonische Bindung“ zieht sich,²⁰ neben dem Hauptthema, der „Symbiose mit den Romanen“, wie ein roter Faden durch Bruchs Werk.

Die Franken brachen nach Bruch aus ihrer Urheimat zwischen Sieg und Lippe zu einem Kreislauf durch Westeuropa auf, der sie über die Kölner Bucht als Ripuarier rhein- und moselaufwärts, als Salier über die Bataverinsel und Toxandrien ins Pariser Becken und von dort zurück nach Maas, Mosel, Rhein und Lahn bis nach Osthessen und Ostthüringen führte. Die Nord-Süd-Achse entlang dem Rhein (Ingwäonisch-Fränkisch-Alemannisch) sah er durch die West-Ost-Achse der „Mosel-Lahnstraße“ als „fränkischer Kulturachse“ vom „Pariser Becken“ über die „Trier-Luxemburger Bucht“ bis in die „fränkische Bucht“ durchkreuzt. Die Theorie erregte Widerspruch (z.B. von HEEROMA 1957; besonders aber von SCHÜTZEICHEL 1976); es gibt aber auch Indizien, die dafür sprechen.¹⁹

Bruch dachte dabei nicht nur an „ethnischen Zuzug“ oder „Bevölkerungs-

¹⁹ Nach ANTON 1995, 420 sind fränkische Ortsnamen in Lothringen und an Saar und Mosel um 1-2 Jahrhunderte später („erst ab dem späten 6. und dann klarer im 7. und 8. Jh.“) als im Norden Galliens belegt.

²⁰ „Innerhalb [des] kerningvönischen Küstenbogens bewegen sich die wandernden Franken auf dem Weg, den sie durch fünf Jahrhunderte aus den Ursitzen zwischen Weser und Rhein (...) nach Tournai zu

Bruch diskutiert im Einzelnen: die Assimilation von *Vld, Vnd* zu *Vi, Vnn* (lëtz. *kâl*, dt. *kalt*, ‘cold’; lëtz. *blann*, dt. *blind*, ‘blind’) als angeblich „salisches Gesetz“ (1953, 118) oder „von den Saliern mitgeführte Neigung“ (1954A, 13); die „Abneigung der lx. Mundarten gegen gerundete Laute“ (lëtz. *Stéck*, dt. *Stück*, ‘piece’; lëtz. *Läffel*, dt. *Löffel*, ‘spoon’) als Ingwäonismus (1953, 139 f.); das „bewegliche *n*“ und den *h*- Anlaut bei Personal- und Possessivpronomina der 3. Person (lëtz. *heen, hien* (Nom./Akk. Sg. M.), *hatt* (F.), *him* (Dat. Sg. M.), *hier* (Dat. Sg. F. / Poss.), *hinen* (Dat. Sg. Pl.) (1953, 143 f.; 1954A, 47); den *n*-Ausfall vor Spirans (lëtz. *eis*, dt. *uns(er)*, ‘us, our’) (1953, 166 f.; 1954A, 13 ff.; – aber: „Die Ausbeute von Wörtern, die nach Ausweis ihres Alters als ursprüngliche Ingwäonismen bezeichnet werden könnten, bleibt recht gering“, 17); die Fälle lëtz. *Sëschter*, dt. *Schwester*, ‘sister’ als „vermeintlichen Ingwäonismus“ (1953, 173) und *nâit*, dt. *Nacht*, ‘night’) (1953, 194); die „Lenisierung von westgermanisch *g*“, die mit den ingwäonischen Dialekten „weitgehend zu vergleichen“ sei (lëtz. *Nôl*, dt. *Nagel*, ‘nail’; lëtz. *Reen*, dt. *Regen*, ‘rain’; lëtz. *Plou*, dt. *Pflug*, ‘plough’) (1954A, 34 f.); die mit dem Friesischen vergleichbare „‘Brechung’ von *e* (und *i*) vor *ch*-Verbindungen“ (1954A, 81 f.); Vokaldehnungs- und Diphthongierungserscheinungen kontrastiv zum Englischen (1954A, 90 ff., 95 ff.). Alles in allem präsentiert Bruch wenig Daten, die die „gemeiningwäonischen Bindungen“ des Westfränkischen belegen würden. Lexikalische Entsprechungen diskutiert er nicht (außer Einzelformen in Bezug auf lautliche Erscheinungen).

4 Klassifikation und Analyse der sprachlichen Daten

4.1 Diachronie und Diatopie der Entlehnung

Wir wollen im folgenden, letzten Abschnitt versuchen, weitere für reelle oder imaginäre Beziehungen zwischen Lëtzebuergesch und Englisch relevante Sprachdaten zusammenzufassen und zu bewerten. Wir haben, um einmal von einem ganz festen Boden der Tatsachen auszugehen, mehrere chronologische Schichten der *Entlehnung* vom Englischen in das Lëtzebuergesche. Diese Verhältnisse können hier nur angedeutet werden und bedürfen eingehender Analysen. Die allerjüngste Schicht ist die des *Chat-Jargons* im Internet,²¹ vermischt mit bzw. aufbauend auf *Popkultur* und *Computerterminologie* und *-jargon* (WEBER 1993, 1994). Tabelle 1 enthält einige Beispiele:

Tabelle 1: Aus dem Englischen entlehnter Wortschatz – jüngste Schicht (Ende 20. Jh.)

Substantive, Adjektive, Adverben	Verben	Zusammensetzungen
<i>Baby, Babe</i>	<i>bannen, gebanned</i>	<i>Beach Party</i>
<i>Browser</i>	<i>beamen</i>	<i>Bluescreen</i>
<i>bye, bei bei</i>	<i>breakdancen, gebreakdanced</i>	<i>Bootprogramm,</i>
<i>Chatter, (Fem.) Chatterin</i>	<i>chatten</i>	<i>Bootproggi</i>
<i>Congratulations, Congrats</i>	<i>downloaden</i>	<i>Channel</i>
<i>cool, uncool, oncool</i>	<i>een Download maachen</i>	<i>Chartbreaker</i>

den Gallo-Romanen führt. Es war fürwahr Zeit und Raum genug für ingwäonisch-istwäonische („gemeiningwäonische“) Bindungen“ (BRUCH 1953, 45).

²¹ Dank an Jérôme Lulling (Luxemburg) für die Beispiele.

<i>Directory, (Pl.) Directorien</i>	<i>highlighten, highlightet</i>	<i>Chatclient</i>
<i>Font, (Pl.) Fonten</i>	<i>kicken</i>	<i>Chatmeeting</i>
<i>fuck</i>	<i>loggen, geloggt</i>	<i>Chat-Room</i>
<i>Harddisk, (Pl.) Harddisken</i>	<i>tunen</i>	<i>Chatwurm</i>
<i>Kick</i>	<i>updaten</i>	<i>Cheat-Codes</i>
<i>Listing, (Pl.) Listingen</i>	<i>worken, wörken</i>	<i>Discoteam</i>
<i>Loser, Loza</i>		<i>extragummicool</i>
<i>Marketing</i>		<i>Homepage, HP</i>
<i>Package, (Pl.) Packagen</i>		<i>Idiotenchat</i>
<i>PC, (Pl.) PC's , Pcën, PC-en</i>		<i>Joystick</i>
<i>Pin, (Pl.) Pinnen</i>		<i>Jump'n Run</i>
<i>RAM, (Pl.) RAMen</i>		<i>Mp3-Lidder</i>
<i>Scripts, (Pl.) Scripts</i>		<i>Netbusscanner</i>
<i>User, (Fem.) Userin</i>		<i>Nickname, Nick</i>
<hr/> <i>online</i>		<i>Quit-Message</i>
<i>shitegal</i>		<i>Setup-Programm</i>
<i>wrong</i>		<i>Webadress</i>

Die allgemeine Entlehnung aus dem Englischen in das Lëtzebuergesche ist meines Wissens noch nicht genauer untersucht worden. Klassifikationskriterien wären:

- *Chronologie*: aufgrund der geringen Schriftlichkeit in vergangenen Zeiten wahrscheinlich schwierig;
- *Assimilation*: Grad der Anpassung an die lëtzebuergesche Orthographie, Phonetik, Morphologie;
- *Exklusivität*: sind die Entlehnungen nur im Lëtzebuergeschen vorhanden, oder auch im Deutschen, Französischen, oder sind es gar Internationalismen?
- *Semantik*: Einteilung nach inhaltlichen Domänen, wie es in Tabelle 2 für eine Stichprobe aus dem „Lëtzebuergesch-Text-Corpus (LTC)“ versucht wird.

Tabelle 2: Aus dem Englischen entlehnter Wortschatz – ca. Mitte 19. bis Mitte 20. Jh.

Sport	Gebrauchstechnik	Unterhaltungstechnik
<i>Aerobic</i>	<i>Backelitt</i>	<i>Autoscooter</i>
<i>Bodybuilding</i>	<i>Banksafe</i>	<i>Joker</i>
<i>Catch(er), catchen</i>	<i>Buggi</i>	<i>Lautsprecherbox</i>
<i>Fitness...</i>	<i>Building</i>	<i>Lightshow</i>
<i>Futtbball...</i>	<i>Bulldozer</i>	<i>Player</i>
<i>Golkipp(er)</i>	<i>Caddy, Käddi</i>	<i>Puzzle</i>
<i>joggen, Jogger, Jogging...</i>	<i>Container</i>	<i>Teddy</i>
<i>Mätsch</i>	<i>Lift</i>	
<i>Mountainbike</i>	<i>Living</i>	<hr/> Militär <hr/>
<i>Rallye</i>	<i>Mackadamm</i>	
<i>Sprint(er), sprinten</i>	<i>Mixer</i>	<i>Air-Base</i>
<i>Training, trainéieren</i>	<i>Parking, parken</i>	<i>Air-Force</i>
		<i>Army</i>
<hr/> Körperpflege <hr/>	<hr/> Essen/Trinken <hr/>	<i>Assoltbunn (R. Manderscheid)</i>
		<i>Dji-eis (Manderscheid)</i>

<i>Aftershave</i>	<i>Biffdeck, Bifteck</i>	<i>Drill</i>
<i>Biutikéis</i> (G. Rewenig)	<i>Grog</i>	<i>EM PI</i> (Manderscheid)
<i>Make-up</i>	<i>Hamburger</i>	<i>Jeep</i>
<i>Spray</i>	<i>Picknick</i>	
	<i>Sandwich</i>	
Körper/Geist	<i>Whisk(e)y</i>	“Modernes Leben”
		<i>Club</i>
<i>Blackout</i>	Personen/Rollen	<i>full-time</i>
<i>Bluff</i>		<i>häwwi</i>
<i>Brainstorming</i>	<i>Baby(sitter),</i>	<i>Interview</i>
<i>Bréikdaun</i> (Helminger)	<i>Béibi</i> (N. Helminger)	<i>Job</i>
	<i>Boss</i>	<i>okay, oukéi</i>
Kleidung	<i>Cowboy</i>	<i>Party</i>
	<i>Design(er(in))</i>	<i>Rock...</i>
<i>Blazer</i>	<i>Diskjockey</i>	<i>Swimming-Pool</i>
<i>Bluejeans, Jeans(box)</i>	<i>Gangster</i>	<i>Tax Shelter</i>
<i>Jackett</i>		
<i>Pullover, Pullower</i>		
<i>Smoking</i>		

Den Einfluss des amerikanischen Englischen auf das Lëtzebuergesche der Auswanderer beschrieb GONNER 1883.²² „Durch die alte niederdeutsche Sprachverwandtschaft macht sich der Übergang solcher Wörter in den luxemburger Dialect viel leichter, als dies der Fall mit dem Französischen in der alten Heimath ist“ schreibt er (1985, 239). Er erwähnt Entlehnungen wie *farm(er)*, *barn*, *fence*, *reaper*, *mower* „usw.“, die „echt und voll luxemburger-deutsch“ klängen und deshalb entsprechenden Erbwörtern geradezu vorzuziehen seien. Eine sehr originelle Position! Die Zahl der luxemburgischen Auswanderer in die Vereinigten Staaten wird, nach HOFFMANN 1996, 174, auf 72 000 geschätzt. Hoffmann berichtet über detaillierte Feldstudien von Muller aus den 1980er Jahren über das Lëtzebuergesche in den USA, mit dem Ziel einer Rekonstruktion der Sprachzustände vor dem Ersten Weltkrieg. Tabelle 3 zeigt Beispiele für verschiedene Typen lexikalischer Entlehnung aus MULLER 1984.

²² Dank an Jean Ensch (Luxemburg) für nützliche Hinweise.

Tabelle 3: Lehnformung, Lehnbildung und Lehnbedeutung im Lëtzebuergesch von Amerika-Auswanderern

	US-Lëtzebuergesch	L. im Großherzogtum	Englisch
Lehnformung	<i>Ättik</i>	<i>(iewechte) Späicher</i>	<i>attic</i>
	<i>gemuvt</i>	<i>geplënnert</i>	<i>moved</i>
	<i>Kar</i>	<i>Auto</i>	<i>car</i>
	<i>Necktai</i>	<i>Krawatt</i>	<i>(neck)tie</i>
	<i>Tair</i>	<i>Pneu</i>	<i>tyre</i>
	<i>Schtor</i>	<i>Buttek</i>	<i>store</i>
	<i>e Pléin, e Kould kätschen</i>	<i>e Fliger (Avion), eng Erkältung kréien</i>	<i>to catch a plane, a cold</i>
Lehnbildung	<i>Päiplanz</i>	<i>Rubarb</i>	<i>pieplant (BE rhubarb)</i>
	<i>Kappkéis</i>	<i>Jelli</i>	<i>headcheese (BE brawn)</i>
	<i>stännen</i>	<i>ausstoen</i>	<i>to stand (= abide)</i>
Lehnbedeutung	<i>gläichen</i>	<i>gär hunn</i>	<i>to like</i>

Historische lexikalische Korrespondenzen zwischen Lëtzebuergesch und Englisch sind in der nachfolgenden Tabelle 4 angeführt.²³ Wir haben das lëtzebuergesche Wortmaterial, soweit wie möglich, nicht nur mit dem Englischen (Alt-, Mittel- und Neu-) verglichen, sondern auch mit dem Altniederfränkischen, Mittel- und Neuniederländischen; dem Alt- und Neufriesischen; dem Altsächsischen und Mittelniederdeutschen; dem Rheinischen, besonders Ripuarischen, dem Alt-, Mittel- und Neuhochdeutschen sowie gegebenenfalls einigen anderen Sprachen (z.B. Latein, Französisch und anderen germanischen Sprachen). Die Tabelle ist alphabetisch nach Lexemen des Lëtzebuergesch angeordnet. Sie sind in der Rechtschreibung von 1975/99 geschrieben, mit Ausnahme von ausgestorbenen Formen, die in der Orthographie des Wörterbuchs (von 1906 oder 1847) reproduziert wurden, in dem sie belegt sind. Stehen weder in der „Lëtzebuergesch“- noch in der „Englisch“-Spalte Bedeutungsangaben, so deckt sich die Bedeutung der entsprechenden Ausdrücke (ganz oder zum Teil). In Tabelle 5 und Tabelle 6 sind die Auflösungen der verwendeten Abkürzungen und die Wörterbuchquellen aufgelistet.

²³ Dank an Uwe Seefloth und Dieter Stern (Bonn), die an dieser Tabelle mitgewirkt und mit mir über Probleme diskutiert haben.

Tabelle 4: Historische lexikalische Korrespondenzen zwischen Lëtzebuergesch und Englisch

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
Aax(t) <nf>	ax(e) <n>; ae. eax, æx <n>	a(a)ks <n>; mnl. aex <n>		as. ac(c)us <n>	âs <n>	Axt <n>; mhd. ackes <n>; ahd. ackus <n>	got. aqizi <n>; lat. ascia (* acsia) <n>
Adder <nf>	adder <n>; me. an addre <a a naddre; ae. nædre <n>	adder <n>	adder <n>	mnd. adder <n>		Natter <n>	
† Adväis , † Adv(e)i(s) <nm>	advice <n>; me. avis, advice <n>	advies <n>; mnl. avijs <n>					frz. avis <n>; afrz. advis <n>; lat. advîsum <n>
† allberät <a>	already <a>; me. al~redi <a>	reeds <a>	al <a> "already"	all <a> "already"	jereit <a>	bereit <a>	
babbelen <vi/t>	babble <v>	babbelen <v>	babbelje <v>	babbeln <v>	babbele, bubbele <v>	babbeln, babbern, bappeln, bappern <v>	frz. babiller <v>; lat. babulus <a>
(Beien)heip , -häip <nf>; Häip , Heip <nf> "hut"	(bee)hive <n>; me hyfe <n>; ae. hyf <n>						an. hūfr <n> "hull of a ship"
bëselen <vi>	bustle (about) <v>			mnd. baseln, bissen <v>		mhd. bisen <v>; ahd. pisôn <v>	wall. bizer <v>
blären <vi>	blare <v>	blaren, bleren <v>	blearje <v>	blären <v>	blâre, bläre <v>	plären <v>	
Bongert <nm> "orchard" (cf. Wéngert)		boomgaard, bongerd <n>; mnl. boomgaert <n>		as. bômgaro <n>	[in Eigennamen]	ahd. boumgarto <n>	
Box <nf>	knickerbockers <npl>			mnd. boxe <n>	bots <n>		

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
braddelen <vi>	prattle <v>	brabbelen <v> "jabber"; praten <v> "talk"; mnl. praten <v> "prate"		mnd. praten <v>		†bradeln <v>	frz. bredouiller <v>
Brëtell(en) <nf> "braces/suspenders"	ae. bridle <n>	bretel <n>					frz. bretelle <n>
Bretzert <nm>	braggart <n>						afrz. bragard <n>; braguer <v>
brucken <vi> "brood"	brook <v> "allow, tolerate"; me. brouken <v>; ae brûcan <v> "use, enjoy"	gebruiken <v>; mnl. brûken <v>	brûke(n) <v>; afri brûka <v>	as. brûcan <v>; mnd. brûken <v>		brauchen <v>; mhd. brûchen <v>; ahd. bruhhan <v>	got. brukjan <v>
domp(eg) <a> "sultry"	damp <a/n>	dompig <a>; damp <n>; mnl. damp <n> "vapour, steam"	damp <n>; wfri. damp <a> "damp"	mnd. damp <n>	dumpig <a>	Dampf <n>; dumpf <a>; †dumpfig <a> "short of breath"	
† dréideg <a> "sluggish, weak"	dreary <a> "gloomy; dismal; boring, dull"; me. dreri <a>; ae. dr̥orig <a> "bloody, sad" (< dr̥or "gore"); dree <v> "endure"; ae. dr̥ogon <v> "suffer, endure"						an. drygja <v> "do"; got. driugan <v> "serve as a soldier"
Eelebou, Ielebou <nm>	elbow <n>; me. elbowe <n>; ae. el(n)boga <n>	elleboog <n>		mnd. çlenbôge <n>	el(len)bôgen <n>	Ellenbogen <n>; ahd. elinbogo <n>	an. o l(n)bogi <n>
Enkel <nm>	ankle <n>; ae. ancl̥ow <n>	enkel <n>; mnl. anclau <n>	afri. oncl̥(w) <n>	mnd. enkel <n>	enkel <n>	ahd. anchala, anchlâo <n>	an. ökkla (*ankula) <n>

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
† féischeren <vt> "hug, caress"	foster <v>; me. fostren <v>; ae. *fôstrian <v> (< fôstor <n> "food")						an. fóstra <v>
Flapp <nm> "cow-pat"	flap <n>; me. flappe <n> "slap" (< flappen <v>)	flap <n> "blow; flap"			flapp <n> "fool; folly"; flappen <v>		
fuddelen <vi> "cheat"	fiddle <v>		fudden <v> "botch, bungle"		fuddele <v>		
gaapsen "yawn" <vi>; gäipen <vi> "stare at, watch for"	gape <v>; gap <n>; me. gapen <v>	gapen <v>	gapen <v>	as. geapan <v>	jâpe; jape <v>	gaffen <v>; japsen <v>	an. gapa <v>
Gabber <nf> [humorous for brisk organ of speech]	gabble <v>; jabber <v>; me. jaberem <v>	gabberen <v>	gabbeln <v> "mock"	gabben <v> "tease"	gabbel, -er <n>		an. gabba <v>; afrz. gaber <v>; ital. gabbare (< Germanisch)
gakeg <a>	gawky <a> "awkward, ungainly"; gawk <n>						
garrelen <vt> "cut clumsily, laboriously"	gnarled <vp> "rough and twisted"; me. knarre <n> "knot (in wood)"			mnd. garren <v>	s.v. 'hackelen'		lat. garrulus <n>
† gett, jett <idf> "something"	ae. gçt <idf>			as. gio wiht; mnd. gitt <idf>	jet <idf>		
glott <a> "discriminating [esp.concerning food]"	glut <v/n>; me. glotten <v> (< afrz.)						afrz. glout <a> "gluttonous"; glot(oii)er <v>; lat. gluttire <v>
graff <a>	gruff <a>	grof <a>	grof <a>	mnd. grof <a>	gro f <a>	ahd./nhd. grob <a>	

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
Grapp <nm> "handful"	grape <n>	mnl. crappe <n>			grapp <n>	grabschen <v>; ahd. krapfô <n> "hook"	afrz. grap(p)e <n> "hook, bunch of grapes" (< prov. grapa <n> < got. *krappa <n>)
Gréif <nm>	greaves <npl>			greve <npl>	grçwe <npl>	Griebe <n>; ahd. grîobo <n>	
† hackelen <vi> "stammer"	haggle <vi> "argue about price"; hack <v>; haggis <n>	hakkelen <v> "stotterend spreken"			hackele <v>	hacken <v>	
† haffeg <a> "rich [of soil]"	heavy <a>; me. hevi <a>; ae. hefig <a>	hevig <a>	hefig, hêfig <a>	as. heb ig <a>		ahd. hebig <a>	
Ham <nf>	ham <n>; ae. ham <n>	ham <n>	hamme <n>	mnd. hamme <n>	ham <n>	ahd. hamma <n>	an. ho m <n>
haselen <vi>, Haseler <nm>	hustle <v>, hustler <n>	husselen <v> "shake"; mnl. hustelen (Metathese von: hutselen <v>; Freq. von: hutsen <v> "shake")	hütseln <v>			hasten <v>	
Heet <nn> (Kabes, Zalot)	head <n> (of cabbage, lettuce); me. hede, heved <n>; ae. hçafod <n>	hoofd <n>; anfr. hôvid <n>	afri. hâved <n>	as. hôbid <n>		Haupt <n>; ahd. houbit <n>	got. haubiþ <n>
Hick(ert) <nm>	hiccup, hiccough <n>	hikken <v>; mnl. hick <n>	hikje <v>	mnd. hick <n>			wall. hikéte <n>
Kabes <nm>	cabbage <n>	kappertjeskool <n> (regional)			kappes <n>		lat. caput <n>
† kallen <vi> "have a conversation"	call <v>; ae. ceallian <v>	kallen <v>	kallen <v>	mnd. kallen <v>	kalle <v>	ahd. challôn <v>	an. kalla <v>

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
Kamp <nm>	comb <n>; ae. camp <n>	kam <n>	kamm <n>		kamp <n>	Kamm <n>	
Kap <nf>	cap <n>; ae. cæppe <n>	kap <n>	kap(pe) <n>		kapp <n>	Kappe <n>	lat. cappa <n>
Klen(t)sch <nf> "(door) handle"	clench <v>; me. clenchen <v>; ae. be-clencan "hold fast"	mnl. clinken <v>	klink(e) <n>			Klinke <n>	frz. clenche <n> (< afra. *klinka <n>)
Klo <nf>	claw <n>; me. clawe <n>; ae. clawu <n>	klauw <n>	afri. klawa <n>		klo u <n>	Klaue <n>	
knaen <vi/t>	gnaw <v>; me. gnauen <v>; ae. gnagan <v>					nagen <v>; ahd. gnagan <v>	an. gnaga <v>
Knäip <nm>	knife <n>; ae. cnîf <n>	knijf <n>	kniif <n>	mnd. knîf <n>	kneip <n>; knippche <n>		an. knîfr <n>
Knascht <nm> "dirt", knaschteg <a> "dirty"	nasty <a>; me nasty, nasky <a> (aus oder verwandt mit dem Niederl.)	nestig <a> "foul, dirty"			knâs <n>		
Knätzel <nf> "lump; tangle", knätzelen <vi/t> "tinker about/with"	knot <n>; knit <v>; ae. cnyttan <v>	knutselen <v>; knutsel <n>	knütsel <n>				
Kolter <nf/m>	coulter <n>; me./ae. culter <n>	kouter <n>	kouter <n>	kolter <n>	kulter <n>		lat. culter <n>
Kopp <nf> „head; hill“	cop <n> "summit, crest"; ae. cop <n>	kop <n>	afri. kop <n>	mnd. kopp <n>	kupp <n>	Kuppe <n>	lat. cuppa <n>
Kramp <nm>	cramp <n>	kramp <n>	kramp <n>		kramp <n>	Krampf <n>	
Krätsch <nf> (also: Kréck <nf>)	crutch <n>; ae. crycc <n>	mnl. crucke <n>	kruk <n>	as. krukka <n>		Krücke <n>; ahd. krucka <n>	ital. croccia <n> (< Germanisch)
† kraupen <vi> "cower"	creep <v>; ae. cr̥oþan <v>	kruipen <v>; anfr. crieþan <v>	krûpen <v>	mnd. kr̥epen, krûpen; kroppen <v> "krombuigen"		†nhd/mhd. krüpfen <v>	an. krjûpa <v>

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
† krëspeleg <a> "ticklish"	ne./me./ae. crisp <a> "curly"						afrz. crespé <a> (> frz. crêpe <n>); lat. crispus <a> "curled"
Läpp <nm> "coat tail"	lapel <n>; lap <n>; ae. læppa <n>	lap <n>; mnl. lappe <n>	afri. lappa <n>	as. lappo <n>	lappe <n>	Lappen <n>; ahd. lappa <n>	frz. lambeau <n>
Leeër <nm>	lair <n> "wild animal's resting place"; ae leger <n>					Lager <n>	
Ge-leefs <nn>	leaf <n>; ae. l̥af <n>	loof <n>	lôf <n>	as. lôf <n>	loub <n>	Laub <n>; ahd. loub <n>	got. laufs <n>
ma(c)keg <a> "soft, weak, pampered"; † malakeg <a> "worn-out, weak"	meeck <a>; me. meke <a>; ae. meoc <a>	mak <a>	mak <a>	mak <a>			an. mjûkr <a>; frz. malade <a>
Maufel <nm>	mouthful <n>	mondvol <n>	mûlfol <n>		muffel <n>		
Mo <nm>	maw <n>; me. mawe <n>; ae. maga <n>	maag <n>; mnl. maghe <n>	afri. maga <n>		mâge <n>	Magen <n>; ahd. magô <n>	
Mod <nf>	maid <n>; me. maide <n>; ae. mægden <n> (Dim. von: mægeð <n>)	meid <n>	afri. maged <n>	as. magath <n>	mê d <n>	Magd <n>; ahd. maget <n>	got. magafs <n>
(ent) näipen <vi>	nap <n>				nupe <v>		
Nol , [plural] Neel <nm>	nail <n>; ae. næg(e)l <n>	nagel <n>	neil <n>	as. nagal <n>	nâ(ge)l, Plural: rê l <n>	Nagel <n>; ahd. nagal <n>	got. ganagljan <v>
† Otz <nf>	oats <npl>; me. ote <n>; ae. âte, ζte <n>						
† Pach <nm>, † pachen <vt>	patch <n/v>; me. pacche <n> (Var. von: pec(h)e ?)						nfrz. pièche <n> = frz. pièce <n>
paff <a> "flabbergasted"		paf <a>			baff, paff <a>	baff <a>	

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
Pai <nf>	pay <n>; me. paien <v>						frz. paie, paye <n>; afrz. paiier <v>; lat. p̄c̄are <v>
† Päinetsch <nm>	spinach <n>	spinazie <n>	spinaezje <n>			Spinat <n>	frz. épinard <n>
Pan <nf>	pan <n>	pan <n>	panne <n>	pan <n>	pan <n>	Pfanne <n>	
Pillem <nm>	pillow <n>; me. pyl(w)e <n>; ae. pyle <n>	peluw, peul <n>		as. puli(wi) <n>; mnd. pöle <n>		ahd. pfuliwi <n>	wgerm. *pulwī <n>; lat. pulvīnus <n>
Plou <nm>	plough <n>; me. plough, plouw <n>; ae. plōg, plōh <n>	ploeg <n>	ploech, ploege <n>	as. plōg <n>	plōg <n>	Pflug <n>; ahd. pfluoc <n>	
poteren <vi> "chat"	patter <v>; me. patren <v> (< "recite paternosters rapidly")			mnd. pateren, podderen <v>			
Poul <nm>	pole <n> "rail, rod"; ae. p̄al <n>	paal <n>	peal <n>	mnd. p̄al <n>	p l <n>	Pfahl <n>; ahd./ mhd. ph̄al <n>	lat. p̄alus <n>
puffen <vi/t> "borrow; lend"; op Puff kafen <vt> "buy on tick"		poffen; op de po(e)f kopen <v>	poffe <v>				
Reen <nm>	rain <n>; ae. regn, r̄cn <n>	mnl. reghen <n>	rein <n>	as. regan <n>	rê n <n>	Regen <n>; ahd. regan <n>	an. regn <n>; got. rign <n>
Rompel <nf>	rumple <v>; ae. hrympel <n>	rimpelen <v>; mnl. rompelen <v>	rimpel <n>; rimpelje <v>			rümpfen <v>; ahd. hrimpfan <v>	
sabbelen <vi/t>	slabber, slobber <v> (< Niederl.)	slabberen <v>	slabberje <v>	mnd. sabben <v>	sabbere <v>	sabbern <v>	
† Schmack <nm> "whiplash", † schmacken <vi/t>	smack <n/v>	smakken <v> "to fling down"	smakke <v>		schmacke <v>		dan. smække <v> "to slam"
Schmull <nf>		smoel <n>				schmollen <v>	

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
† schrappen <vt>	scrape <v>; me. scrap(i)en <v>; ae. scrapian <v>	schrappen <v>; mnl. schrappen <v>	skra(e)pje <v>		schrappe <v>	mhd. schrapfen <v>	an. skrapa <v>
schro <a> "bad, malicious"	shrewd <a>; shrew <n> "scolding woman"; me. shrewe <n>; ae. scrçawa <n>			mnd. schra <a>	schr <a>	mhd. schrâch, schrôch <a>	
schudder <vr>	shudder <v>		schüddern <v>		schuddere <v>		
siff(t)en <vt>	sift <v>; ae. siftan <v>	ziften <v>		mnd. sichten <v>	sefte, sechte <v>		
sippen <vi>	sip <v>; me. sippen <v>		sipen <v>	mnd. sippen <v>			
soueren <vi> "moan"		zeuren <v>	soarje <v>		sure <v>		
Spaut <nm> "spittle"	spout <n>; me. spoute <n>; spouten <v>	spuit <n>; spuiten <v>	spuitsje <v>		spau, späu <n>		swed. sputa <v>
(Bett-)Spree <nf>; † spreeden <vt>	spread <v>	sprei <n>, (älter: spreed <n> < spreiden <v>)	sprei <n>; spreide <v>		spreite <v>	spreizen <v>	
suckelen <vi/t>	suckle <v>				söckeke <v>	saugen <v>	
† taddelen , † tottelen , tuddelen <vi> "stutter"	tattle <v> "chatter"; me. tatelen <v>	tateren <v>; mnl. tatelen <v> "to stammer"	tatern <v>	mnd. tateren <v> "babble"			
téitschen <vt>; tucken <vr>	touch <v>				titsche <v>		frz. toucher <v>
† tëlteren <vi> "push back and forth"	tilt <n> [hist.: tournament: "thrust"]; me. tylten <v> "cause to fall"						swed. tulta <v> "totter"
(Drecks-)Tipp <nm>, tippen <vt>	tip <n/v>, tipping of refusal <n>			mnd. tip(p) <n>		Zipf-el <n>; mhd. zipf <n>	cf. lëtz. Tëppel <n>
Trach <nm>	trough <n>; ae. trog, troh <n>	troch <n>	trôch <n>	as. trog <n>	tro g <n>	Trog <n>; ahd. trog <n>	an. trog <n>

Lëtzebuergesch	Englisch	Niederländisch	Friesisch	Altsächsisch/ Niederdeutsch	Ripuarisch	Hochdeutsch	Andere
Träip(en) <nf>	tripe <n>; me tripe <n>						frz. tripe <n>; afrz. tripes <npl>
trentelen <vi>	trundle <v> (Kontamination von: trendle <v> und afrz. trondeler <v>); ae. â-trendlian <v>	drentelen <v>; dial. trentelen <v> (< *trendelen)		mnd. trendelen <v>	trê ntele <v>	mhd. trendeln <v>	afrz. trondeler <v> "to roll" (< Germanisch)
tuten <vi> / tuddelen <vi>	toot(le) <v>	tuiten, toeten <v>	tûtsje <v>	tuten <v>	tu te <v>	tuten <v>	
verklappen <vt> "sell"		verklappen <v>	forklapje <v>				
verstoppen <vr/t> "hide"	ae. forstopian <v>	verstoppen <v>	forstopje <v>	(ver)stoppen <v>			
Vull <nm>	fowl <n>; me. foul <n>; ae. fugol <n>	vogel <n>	fûgel <n>	as. fugal <n>	fugel <n>	Vogel <n>	an. fugl <n>; got. fugls <n>
wänzelen <vr/t>		zich wentelen <v>; mnl. wentelen <v> (< *weltelen <v> < wals <n>)	wintelje <v>	mnd. wentelen <v>	wentzele <v>		
Wéngert <nm> (cf. Bongert)	vineyard <n>; ae. wîngeard <n>	wijngaard, wingerd <n>; mnl. wijngaert <n>		as. wîngardo <n>	[in Ortsnamen]	ahd. wîngart(o) <n>	got. weingarts <n>
Wick <nf>	wick <n>; ae. wȳoce <n>	wiek <n>	wjuk(ke) <n>	mnd. wȳce <n>	wȳk <n>	ahd. wiohha <n>; mhd. wieche <n>	
zappen <vi/t> "dip"	zap <v>	sop <n>	sop <n>		zoppe <v>	Suppe <n>	wall. soppe <n>
zëssen <vt> "calm down"		sussen <v>; mnl. cessen, cissen <v>		mnd. sussen <v> "sing a lullaby"			frz. cesser <v>; lat. cessâre <v>; sçdâre <v>

Tabelle 5: Verzeichnis der in Tabelle 4 verwendeten Abkürzungen und Symbole

<a>	GRAMMATIK: Adjektiv/Adverb	frz.	SPRACHE: Französisch
<idf>	GRAMMATIK: Indefinitpronomen	got.	SPRACHE: Gotisch
<n>	GRAMMATIK: Nomen	ie.	SPRACHE: Indoeuropäisch
<nf>	GRAMMATIK: Nomen, Femininum	ital.	SPRACHE: Italienisch
<nm>	GRAMMATIK: Nomen, Maskulinum	lat.	SPRACHE: Latein
<nn>	GRAMMATIK: Nomen, Neutrum	lëtz.	SPRACHE: Lëtzebuergesch
<npl>	GRAMMATIK: Nomen, Plural	me.	SPRACHE: Mittelenglisch
<v>	GRAMMATIK: Verb	mhd.	SPRACHE: Mittelhochdeutsch
<vi>	GRAMMATIK: Verb, intransitiv	mdn.	SPRACHE: Mittelniederdeutsch
<vp>	GRAMMATIK: Verb, partizipial	mdl.	SPRACHE: Mittelniederländisch
<vr>	GRAMMATIK: Verb, reflexiv	ne.	SPRACHE: Neuenglisch
<vt>	GRAMMATIK: Verb, transitiv	nfrz.	SPRACHE: Nordfranzösisch
ae.	SPRACHE: Altenglisch	nhd.	SPRACHE: Neuhochdeutsch
afra.	SPRACHE: Altfränkisch	nl.	SPRACHE: Niederländisch
afri.	SPRACHE: Altfriesisch	prov.	SPRACHE: Provenzalisch
afz.	SPRACHE: Altfranzösisch	swed.	SPRACHE: Schwedisch
ahd.	SPRACHE: Althochdeutsch	wall.	SPRACHE: Wallonisch
an.	SPRACHE: Altnordisch	wfri.	SPRACHE: Westfriesisch
anfr.	SPRACHE: Altniederfränkisch	wgerm.	SPRACHE: Westgermanisch
as.	SPRACHE: Altsächsisch	<	URSPRUNG
dan.	SPRACHE: Dänisch		WURZEL
dial.	DIALEKTAL	†	NICHT MEHR IM (ALLG.) GEBRAUCH
engl.	SPRACHE: Englisch		

Tabelle 6: Quellenangaben (Wörterbücher) nach Sprachen zu Tabelle 4

Lëtzebuergesch	<i>Lexicon der Luxemburger Umgangssprache</i> . J. F. Gangler. Luxemburg 1847 (Reprint Wiesbaden 1973). <i>Wörterbuch der luxemburgischen Mundart</i> . Luxemburg 1906. <i>Luxemburger Wörterbuch</i> . Bd. I-V. Luxemburg 1950-77.
Englisch	<i>Altenglisches Etymologisches Wörterbuch</i> . F. Holthausen. Heidelberg: Winter 1934. <i>A Comprehensive Etymological Dictionary of the English Language</i> . E. Klein. Amsterdam/London/New York: Elsevier 1966. <i>The Oxford English Dictionary</i> . J. A. H. Murray / H. Bradley / W. A. Craigie / C. T. Onions. Oxford: Clarendon 1933 ff. (² 1989) <i>Longman Dictionary of Contemporary English</i> . München: Langenscheidt-Longman ³ 1995. <i>The American Heritage Dictionary of the English Language</i> . Boston/New York: Houghton Mifflin ³ 1992. <i>Webster's New World Dictionary</i> . Third College Edition. New York: Simon & Schuster ³ 1994. <i>Pons-Collins Großwörterbuch Deutsch-Englisch/Englisch-Deutsch</i> . Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig: Klett ³ 1997.

Niederländisch	<i>Franck's Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal.</i> N. van Wijk. 'S Gravenhage ² 1929. <i>Nederlands Etymologisch Woordenboek.</i> J. de Vries. Met aanvullingen, verbeteringen en woordregisters door F. de Tollenaere. Leiden: Brill 1971.
Friesisch	<i>Altfriesisches Wörterbuch.</i> K. von Richthofen. Göttingen 1840 (Reprint Aalen 1961). <i>Wörterbuch der ostfriesischen Sprache.</i> Etymologisch bearbeitet von J. ten Doornkaat Koolman. Norden: Braams 1879 (Reprint Wiesbaden 1965). <i>Frysk Wurdboek.</i> H. S. Buwalda / G. Meerburg / Y. Poortinga. Bolswert: Osinga 1956.
Altsächsisch / Niederdeutsch	<i>An Etymological Glossary of the Old Saxon Heliand.</i> Samuel Berr. Bern/Frankfurt: Lang 1971. <i>Mittelniederdeutsches Wörterbuch.</i> A. Lübben / Nach dem Tod des Verfassers vollendet von C. Walther. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1980.
Ripuarisch	<i>Rheinisches Wörterbuch.</i> J. Müller et al. Bonn 1928-1971.
Hochdeutsch	<i>Deutsches Wörterbuch.</i> J. Grimm / W. Grimm. Leipzig: Hirzel 1854 ff. <i>Deutsches Wörterbuch.</i> H. Paul; bearb. v. W. Betz. Tübingen: Niemeyer ⁸ 1981. <i>Etymologisches Wörterbuch des Deutschen.</i> Erarbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Berlin: Akademie: 1989.
Andere	<i>Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache.</i> E. Gamillscheg. Heidelberg: Winter ² 1969.

4.2 Datenanalyse und Bewertung

Nachdem wir in den vorangegangenen Abschnitten dialektgeographische und –historische Voraussetzungen für mögliche Affinitäten zwischen Lëtzebuergesch und Englisch betrachtet haben, wollen nun in einem letzten Abschnitt versuchen, die Frage auf der Basis der vorliegenden Daten zu analysieren. Dabei ist zwischen *lexikalischen* und *grammatischen Daten* zu unterscheiden. Die Auflistung in Tabelle 4 ist nicht vollständig, reflektiert aber die Größenordnung der zu erwartenden Korrespondenzen.²⁴ Die Beispiele sind aus der Literatur und aus eigenen Notizen zusammengetragen. Man kann zunächst festhalten, dass ihre Anzahl viel zu gering ist, um von sich aus auf irgendwelche Sonderbeziehungen zwischen Lëtzebuergesch und Englisch hinzuweisen. Neben dem *quantitativen* wird aber auch das *qualitative* Argument, unter Einbeziehung nicht-lexikalischer Phänomene, zu berücksichtigen sein. Es ist noch anzumerken, dass die Tabelle auch einige interessante lexikalische Korrespondenzen zwischen Lëtzebuergesch und Niederländisch enthält (s.v. *Bongert* < *boomgaard, bongerd*; *paff* < *paf*; *puffen, op Puff kafen* < *poffen, op de po(e)fkopen*; *Schmull* < *smoel*; *soueren* < *zeuren*; *Spree* < *sprei*; *verklappen* < *verklappen*; *verstoppen* < *verstoppen*; *sech wänzelen* < *zich wentelen*; *zëssen* < *sussen*). „Das Luxemburgische im Spiegel des Niederländischen“ wurde von PAULIDES 1952 untersucht. Diese

²⁴ Zu den Abkürzungen in diesem Abschnitt cf. Tabelle 5.

kontrastive Analyse behandelt fast ausschließlich die „Lautlehre“, so dass ein eingehender lexikalisch-grammatischer Vergleich ebenfalls noch aussteht.

Wir werden nun zunächst versuchen, die *lexikalischen Daten* in Tabelle 4 zusammenfassend im Hinblick auf die Theorie lëtzebuergesch-englischer Affinitäten zu bewerten. Daran anschließend diskutieren wir noch einige weitere (lexikalische und grammatische) Phänomene und versuchen, auf dieser Grundlage zu einer Schlussfolgerung zu kommen. Wir müssen zunächst sagen, dass diejenigen Fälle, in denen es ripuarische Entsprechungen gibt, zwar ingwäonischen Ursprungs sein können, jedoch keine spezielle Affinität zwischen Lëtzebuergesch und Englisch belegen. Das sind knapp 60% der Fälle in Tabelle 4. Fälle vager lautlicher (oder schriftlicher) Assoziation sind ebenfalls nicht aussagekräftig: *Box* « *knickerbockers*: das englische Lexem ist von einem (fiktiven) Eigennamen abgeleitet; *Brëttell(en)* « *bridle*: das lëtz. ist vom frz. *bretelle* „Hosenträger“ abgeleitet, während ne. *bridle* < me. *bridel* < ae. *brîdel* „Zaum(zeug)“ bedeutet; *Bretzert* « *braggart*: das lëtz. ist von einem Verb *bretzen* abgeleitet (LW I, 153),²⁵ das man besser zu nhd. *protzen*, dial. oberdeutsch *brotzen* (EWD, 1331)²⁶ als zu engl. *brag* (< afrz. *braguer*) stellt; *garrelen* « *gnarled*; *Knätzelt, knätzelen* « *knot, knit*: das lëtz. ist ebenso gut mit nhd. *Knoten* und Verwandten (*Knödel, Knüttel, Knust ...*, EWD, 867 f.) zu vergleichen; *Krätsch* « *crutches*: eher zu nhd. *grätschen, Grätsche*, vgl. „in der Reitkunst) *der gekretschelte Sprung* (um 1660)“ (EWD, 598); † *Päinetsch* « *spinach*.

Das Lëtzebuergesche war an der hochdeutschen Lautverschiebung nur zum Teil (LW, I, xxvi), das Angelsächsische gar nicht beteiligt. Daraus erklären sich Korrespondenzen wie: *Kramp* « *cramp*; *Pan* « *pan*; *Plou* « *plough*; *Poul* « *pole*,²⁷ *Rompel* « *rumple*; dagegen: *zëssen* « *tease*. Zu vergleichen mit *Plou* « *plough* sind: *Eelebou, Ielebou* « *elbow*; *Leeër* « *lair*, *Mo* « *maw*; *Mod* « *maid*; *Nol/Neel* « *nail*; *Reen* « *rain*; *schro* « *shrewd*; *Vull* « *fowl*; sowie, in Abwandlungen: *Klo* « *claw*; *knaen* « *gnaw*. In diesen Fällen ist intervokalisches -g- ausgefallen („Lenisierung“). Mit dem Lëtzebuergeschen sind nach BRUCH 1954A, 34 „weitgehend zu vergleichen (..) im germ. Bereich die ingwäonischen Dialekte“. Im Lëtzebuergeschen haben wir Längung des vorhergehenden Vokals (Ersatzdehnung) (*Leeër, Mo, Mod, Nol/Neel, Reen, schro*), eventuell mit anschließender Diphthongierung (*Ee-/Ielebou, Plou*) oder ‚Korruption‘ (Schärfung) (*Vull*). Im Englischen haben wir Velarisierung (*maw, fowl, plough*) oder Palatalisierung (*lair, maid, nail, rain*) des vorhergehenden Vokals. Im Falle der Velarisierung haben wir im einen Wandel von *g* > *w*, wie in: ne. *elbow* < me. *elbowe* < ae. *el(n)boga*; ne. *maw* < me. *mawe* < ae. *maga*; ne. *gnaw* < me. *gnauen* < ae. *gnagan*. Fälle mit ursprünglichem intervokalischem -w- sind analog, cf.: lëtz. *Klo* « ne. *claw* < me. *clawe* < ae. *clawu*; lëtz. *schro* « ne. *shrew(d)* < me. *shrewe* < ae. *scrçawa*. BRUCH 1954A, 34 f. geht, in Anlehnung an Frings, davon aus, dass es sich hier um unterschiedliche Phänomene handelt: „Die lx. Fälle dürfen demnach nicht ohne weiteres mit den verglichenen anglo-fries. in Beziehung gebracht werden“.

²⁵ = LUXEMBURGER WÖRTERBUCH; cf. Tabelle 6.

²⁶ = ETYMOLOGISCHES WÖRTERBUCH DES DEUTSCHEN. W. Pfeifer et al.; cf. Tabelle 6.

²⁷ Der Diphthong im lëtz. *Poul* (< lat. *pâlus*) ist wohl über eine velarisierte -aw-Zwischenstufe entstanden (vgl. BRUCH 1953, 198 f.). Ae. *â* wurde in Mittel- und Südengland in me. Zeit zu labialisiert (‘gerundet’) (Fernand MOSSÉ: *Mittelenglische Kurzgrammatik*. München: Hueber²1977, § 27).

Die Spirantisierung von postvokalischem *b > f/w(v)* bezeichnet BRUCH 1953, 172 als „gemein-nordwesteuropäische Gewohnheit“. Beispiele sind: lëtz. *daf*, engl. *deaf*, nl. *doof*, dt. *taub*; lëtz. *Graf*, engl. *grave*, dt. *Grab*; lëtz. *Liewer*, engl. *liver*, dt. *Leber* (nicht in Tabelle 4); sowie: *Geleefs* < *leaf*; lëtz. *graff*, engl. *gruff*, dt. *grob*. In einigen Fällen deuten neu- (†), mittel- und alt-hochdeutsche Parallelen darauf hin, dass wir ebenfalls nicht von exklusiven lëtzebuergesch-englischen Korrespondenzen ausgehen müssen: lëtz. *bëselen* < ahd. *pîson*, mhd. *bisen*; lëtz. *braddelen* < nhd. †*bradeln* (GRIMM); lëtz. *dompeg* < nhd. †*dumpfig* (GRIMM); lëtz. *knaen* < ahd. *gnagan*; lëtz. †*kraupen* < †nhd., mhd. *krüpfen*; lëtz. *Rompel* < ahd. *hrimpfan*.

Es bleiben aus der Liste in Tabelle 4 30 Fälle zumindest äußerlicher lexikalischer Korrespondenzen zwischen dem Englischen und dem Lëtzebuergesch, unter Ausschluss des Rheinischen (Ripuarischen) und des (zeitgenössischen) Hochdeutschen, teilweise auch des Niederländischen. Um sie im Hinblick auf unsere Fragestellung zu bewerten, muss ihre Wortgeschichte in den beiden Sprachzweigen herangezogen werden. Wir beschränken uns hier auf das Alt-, Mittel-, und Neuenglische und das Standardlëtzebuergesch, wie es in den drei Wörterbüchern von 1847 (LLU)²⁸, 1906 (WLM)²⁹ und 1950-77(LW)³⁰ (cf. Tabelle 6) dokumentiert ist. Es fällt auf, dass fast alle in Frage kommenden lëtzebuergesch Lexeme in allen drei Wörterbüchern belegt sind und die englischen Korrespondenzen fast alle im Altenglischen belegt, also germanischen Ursprungs sind. Mit höherem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit ursprünglicher Zusammenhänge.

Aax: LLU: *Âx*; WLM: *Âx*; LW: *Aax*, *Aaxt*; angehängtes *-t* ist neueren Datums (unter hochdeutschem Einfluss); Urverwandtschaft *Aax* < *ax(e)* demnach wahrscheinlich.

Adder: fehlt in LLU, da dies ein Wörterbuch der Luxemburger Stadtmundart ist; WLM: *Adder f.* mit Verweis auf GRIMM: ‘Atter’ f. für ‘Natter’; WLM: *Adder f.*; scheint ein älterer Ingwäonismus zu sein (nur engl., nl. und lëtz); das feminine Genus und der ‘Atter’-Beleg bei GRIMM I, 595 sprechen gegen eine falsche Segmentierung im Lëtz. (cf. me. *an addre* < *a naddre* < ae. *nædre*); somit vermutlich ältere Verwandtschaft *Adder* < *adder*.

†*Adväis*, †*Adv(e)i(s)*: LLU: *Adwis* “Gutachten, Rath, Meinung”; WLM: *Adwêis* “Gutachten, Rat”; LW: *Adväis*, *Adveis*, *Advis*, *Advi* “jur. Rat, Gutachten”; im engl. *e* im 15. Jh. hinzugefügt, um Länge des *î* anzuzeigen; *c* statt *s* im 16. Jh.; Entwicklung von *avîs* > latinisierend *advîs* > *advise* > *advice* (OED³¹ I, ‘A’, 139); demnach †*Adväis*, †*Adv(e)i(s)* ebenso wie engl. *advice* Lehnwort aus dem Lateinischen/Französischen.

†*allberät*: LLU: *al* “als Verstärkungswort”; WLM: *al dat* “obschon”; LW: *al-berät* “schon, bereits”; vgl. lëtz. *ewell*, “allweil” = *schon* (BRUCH 1953, 158); Urverwandtschaft *all-* < *al(l)* wahrscheinlich.

(*Beien*)*heip*, *-häip*: in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt; *Heip* zunächst LLU: “der Bienenstock, Bienenkorb, ruche”; WLM: “1. Bienenkorb 2, Hütte”; LW dann umgekehrt: *Häip*, *Heip* “1) kleines Haus, Hütte 2) Bienenkorb”; der Diphthong in lëtz. *Bei* ebenso wie *Heip* geht auf westgerm. *î* zurück (BRUCH 1953, 168 f.; *-äi-* ist stellungsbedingte phoneti-

²⁸ = LEXIKON DER LUXEMBURGER UMGANGSSPRACHE. J. F. GANGLER; cf. Tabelle 6.

²⁹ = WÖRTERBUCH DER LUXEMBURGISCHEN MUNDART; cf. Tabelle 6.

³⁰ Cf. Fußnote 25.

³¹ = OXFORD ENGLISH DICTIONARY; cf. Tabelle 6.

sche Variante zu *-ei-*, vgl. BRUCH 1953, §42c), 169); ne. *bee* aus me. *bee* ist aus ae. *bĕo* vereinfacht,³² während *hive* ebenfalls auf *î* zurückgeht (Aussprache als Diphthong als Ergebnis des “Great Vowel Shift” im 15. Jh. (vgl. CRYSTAL 1995,55); nur engl. und lätz. belegt; Urverwandtschaft (*Beien*)*Heip, Häip*, < (*bee*)*hive* demnach wahrscheinlich.

brucken: LLU: *brucken* “brüten, couver”; WLM: *brucken* s. *bréien*; LW: *brucken* (*lok[al]: brocken*) ... (= *bréien*); formal vielleicht verwandt: wgerm. *û* > lätz. *au* (nhd. Diphthongierung), außer „monophthongischen Relikten“ (für *û*: *ô* oder ‚korripiertes‘ kurzes *o*) (BRUCH 1953, 168 f.); oder: mit Schärfung zu nhd. *brühen* bzw. *brüten*, engl. *brood*; vgl. ripuarisch *Kruck* < nhd. *Kraut*); semantisch durchgehend abweichend; engl. *brook* ist eher mit nhd. *brauchen* zu vergleichen.

†*dréideg*: LLU: *drédeg* “träge unlustig”; WLM: *drédeg* “matt, übel aufgelegt”; LW: *dréideg*, *dréieg*, *dréig* “träge, verschlafen”; sowohl formal als auch semantisch ist der Zusammenhang †*dréideg* < *dreary*, *dree* problematisch; vielleicht zu engl. †*dready* (cf. *dread*) “feeling dread, fear, awe; timid” (OED III, ‘D’, 655) direkte Parallelen in anderen Sprachen fehlen; die Nebenformen im LW deuten auf nhd. *träge*, dessen Ursprung aber kein inlautendes *-d-* aufweist (GRIMM XXI, 1037 f.).

†*féischteren*: LLU: *féschteren* “den Fuchs streichen, schmiegend streicheln, liebkosen, ...”; WLM: *féischteren* “liebkosen, streicheln”; LW: *féischteren* id.; LLU erklärt *féschteren* als “zusammengezogen aus *Federn streichen*” und vergleicht mit niederländisch *pluimstrijken*; dieser Erklärung kann man sich gegenüber †*féischteren* < *foster* anschließen.

gakeg: LLU: *gakeg*, *gokeg* “dumm, einfältig, linkisch”; WLM: *gâkech* “1. lang und dünn 2. linkisch”, LW: *gakeg* “1) lang und dünn, geil aufgeschossen 2) linkisch, dumm einfältig”; zum Lautlichen s.o. – Urverwandtschaft *gakeg* < *gawky* wahrscheinlich.

garrelen: in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt; LW “Nösl. *garjelen*” verweist auf nhd. †*gargeln* (GRIMM, IV, 1357) “eine gargel [kimme, ein böttcherwort] machen” – “gargel oder Kröse, die furche unten im eimer zur einfügung des bodens” (1356) als hochwahrscheinliche Entsprechung (statt *garrelen* < *gnarled*).

glott: LLU: *glott* “lüstern, leckerhaft, friand”; WLM: *glott* “lecker (im Essen wählerisch)”, LW: *glott* “wählerisch (zunächst im Essen, dann allgem.)”; engl. *glut* ist nicht ae. belegt (me. *glotten*, *glutten*); Verwandtschaft *glott* < *glut* möglich, aber weitläufig (vielleicht gemeinsamer Ursprung im Altfranzösischen oder Mittellateinischen).

†*haffeg*: nur in LW: *haffeg* “fett (von der Ackererde)”; vgl. engl. *heavy soil*; *heavy* < me. *hevi*, ae. *hefig*; im Lätz. kann *a* mit *e* alternieren (LW: *hafteg* “Echt. Nbform *hefteg*); Urverwandtschaft möglich.

haselen, Haseler: LLU: *haseleg* “haselant, mutwillig (von häseln, possenhaft scherzen)”; WLM: *haselen* “übereilt handeln”; LW: *haselen* “übereilt handeln, hasten”; *Haseler* “unbesonnene, fahrig Person”; vielleicht Intensivbildung zu nhd. *hasten* (vgl. *schütten* – *schütteln*); wenn aus dem Engl. entlehnt, dann in ne. Zeit (Aussprache).

³² MOSSÉ: *Mittelenglische Kurzgrammatik*, § 30).

Heet (Kabes, Zalot): in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt; lautlich passen lätz. und engl. zusammen: lätz. ζ kann durch Palatalisierung (,Verengung‘) von \hat{a} (auch monophthongiert < wg. *au*) entstehen (BRUCH 1953 140 u. 160); ne. *head* < me. *hede, heved* < ae. *hçafod*; die Verwendung von *head* in Bezug auf *cabbage, lettuce* ist ab ca. 1000 belegt (OED V, ‘H’, 36); dass engl. *head* extrem polysem, die lätz. Entsprechung isoliert ist, deutet auf Entlehnung in dieser einen Bedeutung; vielleicht auch Polygenese.

Hick(ert): nicht in LLU; WLM: *Hick* “Schluchzert”; LW: *Hick(ert)* “Schluckauf”; engl. *hiccup* seit dem 16. Jh. belegt (*hiccough* = volksetymologisch) als Variante zu früherem \dagger *hickock*, \dagger *hicket* (OED V, ‘H’, 204 f.); Fehlen in LLU und späte Bedeutung “Schluckauf” deutet auf Entlehnung; aufgrund der niederl. und friesischen Parallelen auch Urverwandtschaft möglich (oder onomatopoetische Polygenese).

Klen(t)sch: in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt; aus frz. *clenche* entlehnt.

\dagger *krëspeg*: LLU: *krespelen* “krabbeln, gratteler”; nicht in WLM; LW: *krëspeg* “1) krabbelig 2) schwierig 3) zitterig”; *krëspelen* “1) krabbeln 2) knistern 3) sich mit allerhand Kleinarbeiten beschäftigen”; die letzte Bedeutung passt zu \dagger *krispeln* 4) in GRIMM XI, 2334; ansonsten ist der semantische Vergleich schwierig (bes. die Bedeutung “krabbeln, krabbelig”); lautlich passt lätz. \dagger *krëspeg* (Senkung von westgerm *i* in geschlossener Silbe, BRUCH 1953, 117) zu engl. *crisp*; aufgrund der Semantik ist eine Zusammenstellung jedoch schwierig.

ma(c)keg: LLU: *makeg* “schwach, matt”; WLM: *mackech* “matt”; *mâkech* “schwach”, LW: *mackeg, mackig* “schwach, matt, ...”; *makeg* “weich, zimperlich”; *malakeg, melakeg* “müde, schlapp, ...” – *malakeg, melakeg* wahrscheinlich kontaminiert unter Einfluss von frz. *malade*; der Vokalismus von ne. *meek* < me. *meke* < ae. *meoc* (erst frühneuengl., ca. 1200 belegt) < an. *miukr* < ie. (indoeuropäisch, indogermanisch) \ast *meuk-*, \ast *meug-* und lätz. *ma(c)keg* lässt sich über ie. \ast -*eu-* zusammenführen > westgerm *o* > lätz. *a* (vgl. nhd. *Knochen* \leftrightarrow lätz. *Knachen* < ie. \ast *gneubh-*; *Stock* \ll *Stack* < ie. \ast *steu-* - EWD 866 u.1725); Urverwandtschaft *ma(c)keg* \ll *meek* möglich.

\dagger *Otz*: nur in LLU; ne. *oats* < me. *ote* < ae. *ate*; lätz. *o* < *a* durch Velarisierung (,Verdämpfung‘, BRUCH 1953, 119); OED VII, ‘O’, 6 vermerkt zu *oat, oats*: “not found in the cognate languages and of obscure origin”; Urverwandtschaft \dagger *Otz* \ll *oats* möglich.

\dagger *Pach, †pachen*: in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt; vielleicht parallele Entlehnung aus dem Französischen (ins Lätz. über Wallonisch?).

Pai: in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt; sicher parallele Entlehnung aus dem Französischen.

Pillem: in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt; wgerm. \ast *pulwi* > ae. *puli* > me. *pyle*, Genitiv *pylwes*; me. *pylwe* > ne. *pillow* durch Paradigmenausgleich (OED VII ‘O/P’, 865); zu *i* ,entrundeter‘ lätz. *ü-* Umlaut müsste eigentlich weiter zu [] oder [] ,gesenkt‘ worden sein (vgl. nhd. *Brücke, Müller* \ll lätz. *Bréck, Möller*, BRUCH 1954A, 102 f.); die irreguläre Form spricht also für Entlehnung *Pillem* < *pillow*.

sippen: nicht in LLU; WLM und LW auch: *suppen*; OED X, ‘SI-’, 97 vermerkt zu engl. *sip*: “of obscure origin, possibly a modification of *sup*”; Urverwandtschaft *sippen* \ll *sip* möglich.

†*taddelen*, †*tottelen tuddelen*: LLU: *taddelen* “schwätzen”; *tottelen* “stottern, stammeln”; *tuddelen* “verworren und undeutlich reden”; WLM: *taddelen* “schwätzen”; *tottelen* “stottern, stammeln, ...”; *tuddelen* “unverständlich schwätzen”; LW: *taddelen* “1) stammeln, stottern 2) schwätzen”; *tottelen* “1) stottern stammeln”; *tuddelen* “1) stottern, stammeln 2) albern reden, schwätzen”; *tuddelen* vereinigt nunmehr als einzig überlebende Form die Bedeutungen der anderen Formen auf sich; OED XI, ‘TA-’, 111 erklärt Wechsel zwischen Formen auf *-elen* und *-eren* als “exchange of frequentative suffixes”; mit lätz. vergleichbar ist die Bedeutungsangabe für *tattle* “† 1. to speak hesitatingly, falter, stammer”; Urverwandtschaft daher möglich.

†*tëlteren*: in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt (LLU, WLM: *tölteren*); me. *tylten* < ae. **tyltan* für **tieltan* :- **talt-jan*; ae. *tealtian* (< *tealt* “unsteady, shaky”); ne. *tilt* “† to cause to fall; to thrust, push ...”; Urverwandtschaft †*tëlteren* < *tilt* (alte Bedeutung) möglich.

Tipp, tippen: nicht in LLU; WLM: *tippen* auch: “berühren”; *Tipp* “Art Wall, welcher durch die Abfuhr der Schlacken bei den Hochöfen oder des Schuttes bei Stein- und Gipsbrüchen gebildet wird”; LW: *Tipp, tippen* “1) tippen, leicht berühren 2) kippen”; aufgrund der Anführung erst in WLM und der dort gegebenen Explikation höchstwahrscheinlich Lehnwort aus dem Industrialisierungszeitalter (Bedeutung “dumping” auch im Englischen erst im 19. Jh. belegt, OED XI ‘TI-’, 61).

Träip(en): in allen drei Wörterbüchern mit gleicher Bedeutung belegt (LLU: *Treip*; WLM: *Trêip*); lätz. *äi* < *î* diphthongiert im Inlaut vor stimmlosem Konsonanten (BRUCH 1953, §42d, 169); *Träip(en)* < *tripe* ist parallele Entlehnung aus dem Französischen.

Lätz. *Giedel* ist nach BRUCH 1953, 58 mit engl. *godmother* verwandt und ein Relikt der angelsächsischen Mission im 7. Jh., im Gegensatz zu *Pätter* (< lat. *patrinus*) als Relikt der fränkischen Mission im 6. Jh. Eine interessante lexikalische (idiomatische) Parallele aus der Neuzeit (nicht in LLU, WLM belegt) ist der Gebrauch von lätz. *houeren, houert* (nur attributiv) ziemlich deckungsgleich mit engl. *fucking*. Zu den von PALGEN 1888 erwähnte Affinitäten zählen Partizipialformen ohne *ge-* wie *bruecht* < *brought* oder *komm* < *come*; weitere Beispiele sind: *bliwwen; fonnt* < *found*; *ginn* < *given*; *hat* < *had*; *héieren* < *heard*; *kaaft; kannt; komm* < *come*; *kritt, krut*. CHRISTOPHORY 1978, 351 notiert, dass das Partizip II *gedosch* (< *dauschen*) die gleiche Bedeutung wie engl. *dash* “to run quickly” hat. Eine interessante Parallele sind Lokativformen wie *a Schneidesch* (< *Schneiders*) < *at the tailor’s, a Bäkesch* (< *Bäckers*) < *at the baker’s* (vgl. BRUCH 1954A, 20 f.). Die Partikel lätz. *as* (meist nur noch in: *as ewéi*) kann mit ne. *as* < me. *as(e)* < ae. *ea(l)l~swâ* “also” (vgl. ripuarisch *su*) verglichen werden, die Partikel lätz. *zëns* mit ne. *since* < me. *syns* < *sithens* < ae. *sið+ðan+Genitiv-s* “after, since” (vgl. ripuarisch *zint(er)*). Die Konjunktion lätz. *an* < *inti* (,Senkung‘ *i>a*) ist hingegen zu trennen vom englischen *and* < *anti* (FRINGS 1926/66, 99 f.; BRUCH 1956). Die *h*-Stämme bei den Pronomina der dritten Person stellen eine unbestrittene „nord-westgermanische Neubildung“ dar (SANDERS 1973, 52). Die Pluralformen *Maus-Mais / Laus-Lais* < *mouse-mice / louse / lice* sind isolierte Ergebnisse unabhängiger Lautentwicklungen: me./ae. *mûs*, Plural *mys, lûs*, Plural *lys* flektieren nach GRIMM VI, 351 u. 1815 nach der *i*-Deklination (i.e. mit Umlaut im Plural); lätz. *au/ei* ist die regelmäßige Entsprechung, als Ergebnis der nhd. Diphthongierung, von wgerm. *iu* ohne/mit Umlaut, vgl.:

Haus-Haiser, Maul-Mailer, Mauer-Gemaisch, Bauer-Baierchen (BRUCH 1953, 168 f.). Die lëtz. Formen haben also nichts mit den englischen zu tun.

4.3 Schlussfolgerung

Die vorangegangene Analyse einiger Auszugsdaten **unterstützt die Hypothese spezieller lëtzebuergesch-englischer Affinitäten nicht**. Exklusive lexikalische Korrespondenzen sind äußerst selten. Viele lexikalische und grammatische *Prima-facie*-Übereinstimmungen erweisen sich bei näherer Betrachtung als formal oder semantisch problematisch. Ähnlichkeiten lassen sich durch die genetische Verwandtschaft und sich daraus ergebende gemeinsame strukturelle Anlagen sowie lexikalische Entlehnung in verschiedenen chronologischen Schichten – immer in Einbahnrichtung vom Englischen in das Lëtzebuergesche – erklären.

Dagegen sind **ingwäonische Affinitäten im Lëtzebuergeschen deutlicher** zu erkennen, allerdings auch in sehr reduziertem Umfang. Mit dem Rheinischen (Ripuarischen) als Bindeglied reichen sie in das Niederländische und zum Teil eben auch in das Englische. Man kann aber nicht davon ausgehen, dass sich weit zurück liegende, hypothetische ‚fränkisch-ingwäonische Urbeziehungen‘ am Lëtzebuergeschen nachweisen ließen. Die Suggestionskraft ihres Wirkens wird, wie schon bei Bruch, nicht durch entsprechend umfangreiche und aussagekräftige Daten reflektiert.

Der einzige klare ‚Ingwäonismus‘ sind die mit *h-* anlautenden Pronomina der dritten Person. Alles andere vermittelt den Eindruck, als würde man sehr tief und lange verschüttetes, nur noch in vagen Konturen erkennbares, uraltes Material ausgraben. Erschwerend hinzu kommt die reduzierte historische Dokumentation des Lëtzebuergeschen und das Fehlen eines etymologischen Wörterbuchs. Es wäre sicher auch wünschenswert, bei Untersuchungen wie dieser die Dialekte des Lëtzebuergeschen einzubeziehen. Bei deren Vielfalt und Varietät besteht allerdings die Gefahr, dass man dann für alles und jedes irgendwo eine (zumindest lautliche) Korrespondenz findet, was das Bild noch mehr verwischen könnte.

5 Literaturverzeichnis

- H. H. **Anton 1995**: *Franken*. In: Joh. Hoops (ed.): *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 9. 2. neubearb. Aufl.. Berlin/New York: de Gruyter (415-435).
- Hermann **Aubin 1926/66**: *Geschichte*. In: Aubin/Frings/Müller 1926/66 (1-93).
- Hermann **Aubin** / Theodor **Frings** / Josef **Müller 1926/66**: *Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden*. Bonn: Röhrscheid 1966 (Reprogr. Nachdr. d. Ausg. Bonn 1926).
- Robert **Bruch 1953**: *Grundlegung einer Geschichte des Luxemburgischen*. Luxemburg: Linden.
- **1954A**: *Das Luxemburgische im westfränkischen Kreis*. Luxemburg: Linden.
- **1954B**: *A cheval sur la frontière linguistique: un circuit francique en Europe occidentale*, *Orbis* 3 (34-42).
- **1955**: *Die Lautverschiebung bei den Westfranken*, *Zs. f. Mundartforschung* 23 (129-147).
- **1956**: *Sprache und Geschichte*, *Zs. f. Mundartforschung* 24 (129-150).
- Jul **Christophory 1973**: *Affinities between English and Luxemburgish*, *Luxembourg Weekly Review* 3/5 (3-6).

- **1978**: *The Luxembourgers in their own words. Les Luxembourgeois par eux-mêmes. d'Letzebuenger am Spigel vun hirer Sprooch*. Luxembourg: Bourg-Bourger (349-354).
- David **Crystal 1995**: *The Cambridge Encyclopaedia of the English Language*. Cambridge: U.P.
- René **Engelmann 1916**: *Auf heimatlichen Pfaden*. Diekirch: Schroell (59-64).
- J. **Feltes 1946**: *Letzeburgesch an Englesch*. In: *Festschrëft dem Nik Welter fir sei 75. Geburtsdag i-werrêcht*. Letzeburg (11-14).
- Theodor **Frings 1926/66**: *Sprache*. In: Aubin/Frings/Müller 1926/66 ([90]94-[185]189).
- Peter **Gilles 1999**: *Dialektausgleich im Lëtzebuergeschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Nic[h]olas **Gonner 1883/1985**: *Die Sprache der Luxemburger*. In: Jean Ensch / Carlo Hury / Jean-Claude Muller (eds.): *Die Luxemburger in der Neuen Welt*. Esch-sur-Alzette: Schortgen 1985 (237-241) (Abdruck aus „Luxemburger Land“ 23, II (1883) 238).
- Jan **Goossens 1965**: *Die Gliederung des Südniederfränkischen*, Rheinische Vierteljahresblätter 30 (79-94).
- **1977**: *Deutsche Dialektologie*. Berlin/New York: de Gruyter.
- K. **Heeroma 1957**: *Fränkisch, Ingväonisch und Luxemburgisch*, Zs. f. Mundartforschung 25 (65-77).
- Joseph **Hess 1946**: *Die Sprache der Luxemburger*. Luxemburg: Bruck (102).
- Jean-Paul **Hoffmann 1996**: *Beyond the Boundaries: Lëtzebuergesch Outside the Grand Duchy*. In: Newton (ed.) 1996 (157-179).
- Claus Jürgen **Hutterer** ³**1990**: *Die germanischen Sprachen. Ihre Geschichte in Grundzügen*. Wiesbaden: Drei Lilien (1st edition Budapest 1975).
- Werner **König** ²**1978**: *dtv-Atlas zur deutschen Sprache*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Steffen **Krogh 1996**: *Die Stellung des Altsächsischen im Rahmen der germanischen Sprachen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Thomas L. **Markey 1976**: *Germanic Dialect Grouping and the Position of Ingvaeonic*. Innsbruck (= IBS 15).
- Hugo **Moser 1954**: *Sprachgrenzen und ihre Ursachen*, Zs. f. Mundartforschung 22 (87-111).
- Jean-Claude **Muller 1984**: *Tradition und Innovation in der Mundart der Luxemburger Auswanderer in Amerika*, Galerie 2/4 (1983-84) (961-972).
- Gerald **Newton 1996**: *German, French, Lëtzebuergesch*. In: Newton (ed.) 1996 (39-65).
- Gerald **Newton (ed.) 1996**: *Luxembourg and Lëtzebuergesch. Language and Communication at the Crossroads of Europe*. Oxford: Clarendon.
- Nicolas M. **Palgen 1888**: *Les affinités entre l'idiome luxembourgeois et la langue anglaise*. Manuscript, Archives de l'Etat, IP2888. Luxembourg.
- J.-P. **Paulides 1952** : *Das Luxemburgische im Spiegel des Niederländischen*. In : Institut Grand-Ducal - Section de Linguistique, de Folklore et de Toponymie : Annuaire 1952. Luxembourg (51-104).
- Willy **Sanders 1973** : *Altsächsische Sprache*. In : Jan Goossens (ed.) : *Niederdeutsch: Sprache und Literatur. Band 1: Sprache*. Neumünster: Wachholtz.
- Rudolf **Schützeichel** ²**1976**: *Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen. Studien zur historischen Sprachgeographie*. Tübingen (1st edition 1961).
- **1965**: *Die Franken und die sprachlichen Barrieren am Rhein*, Rheinische Vierteljahresblätter 30 (30-57).
- Franz **Steinbach 1952**: *Deutsche Sprache und deutsche Geschichte*, Rheinische Vierteljahresblätter 17 (332-343).

Joseph **Tockert 1926**: *Ueber Luxemburgische Lexikographie* (30-51). Anhang I: *Die vorgeblich enge Verwandtschaft des Lëtzebuergeschen mit dem Angelsächsischen* (52-54). In: Luxemburgische Sprachgesellschaft (Gesellschaft für Sprach- und Dialektforschung) / Société Luxembourgeoise d'Etudes linguistiques et dialectologiques: *Jahrbuch 1925*.

Walther von **Wartburg** ²**1951**: *Die Entstehung der romanischen Völker*. Tübingen: Niemeyer.

Nico **Weber 1993**: „*Vum keyboard iwwer d'mémoire op de bildschirm*“. *Zur Computerterminologie im Lëtzebuergeschen*, Die Warte. Kulturelle Wochenbeilage des „Luxemburger Wort“, N° 30/1676.

— **1994**: *Sprachen und ihre Funktionen in Luxemburg*, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 61/2 (129-169).

Wörterbücher: s. Tabelle 6: Quellenangaben (Wörterbücher) nach Sprachen zu Tabelle 4, S. 25.

Ferdinand **Wrede 1924**: *Ingwäonisch und Westgermanisch*, Zs. f. d. Mundarten 1924 (270-283).